

erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 " — "
Vierteljährig . . . 2 " 50 "

Germanstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Bürgergasse 9) angenommen.
feiner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppolich, Haasenstein & Vogler, R. Radolf, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaligen Carmonde kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., epl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 69.

Germanstadt, Sonntag den 25. März 1894.

110. Jahrgang.

Der Oster-Feiertage wegen erscheint das nächste Blatt Mittwoch (28. März).

Zum Osterfeste.

Es ist der Völkler 1883er Gebrauch, Daß Jeglicher das Beste, was er kennt, Er Gott, ja seinen Gott benennt, Ihm Erd' und Himmel übergibt, Ihn fürchtet und, wenn möglich, liebt.

So lautet ein Bruchstück aus den Bekenntnissen, welche Goethe am Abend seines reich bewegten und reich gesegneten Lebens ablegte. Dem äußeren Anschein nach haben seine religiösen Anschauungen wiederholt geschwankt; in dem Vertrauen, der zwischen seinen Leipziger Studentenjahren und seinem Straßburger Baccalaureat liegt, neigte er sich herrnhutischen Vorstellungen zu, die mit Mystik getränkt waren; auf dem Höhepunkte seines Lebens erschien er als der „große Heide“, der von Abneigung gegen das Christenthum erfüllt war.

Mit dem Worte „Gott“ verbinden verschiedene Menschen verschiedene Vorstellungen. Aber allen diesen verschiedenen Vorstellungen ist doch das Eine gemeinlich, daß ein Jeder „das Beste, was er kennt“ mit diesem Namen belegt. Und da Jedermann das Bestreben hat, das Gute, etwas „Bestes“ zu erkennen, so ist es im Grunde ein Un Ding, daß irgend Jemand Gott leugnen könne.

In der Zeit der ersten römischen Cäsaren wurde den Christen, sowie den von ihnen für ein oberflächliches Auge schwer zu unterscheidenden Juden der Vorwurf des Atheismus gemacht. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dieser Vorwurf ein aufrichtig gemeinter war. Christen und Juden mieden die Tempel, in denen die heidnischen Völker Gott verehrten. Sie brachten den Göttern keine Opfer dar und mieden mit Abscheu das Fleisch der Opferrhiere, die vor den Altären fremder Götter gefallen waren.

Heute bedarf dieser Irrthum keiner Berichtigung. Den Christen fehlte die Gottesverehrung und der Gottesbegriff nicht, sondern sie hatten im Gegentheil einen höheren, besseren und reineren Gottesbegriff, als die Heiden. Sie kannten etwas Besseres, was sie Gott, ja ihren Gott benennen durften. Die schmerzlichen Verfolgungen, welche die ersten Christen zu erdulden hatten, haben ihre Nachfolger nicht davon zurückgehalten, denselben Mißgriff gegen Andere zu begehen, der gegen ihre Vorfahren von den Heiden begangen wurde.

heim. Nicht unter Diocletian zum letzten Male ist es geschehen, daß Diejenigen, welche einen reineren Gottesbegriff hatten, des Atheismus beschuldigt wurden, und allem Anscheine nach liegt der Zeitpunkt, wo ein so ungeräucher Vorwurf zum letzten Male erhoben werden wird, noch in ferner Zukunft. Ist ja auch im Laufe der Debatte über das Eherecht im ungarischen Abgeordnetenhaus erst unlängst gegen die kirchenpolitischen Reformen dieser Vorwurf gefallen!

Daß die Menschen Gott in verschiedener Weise verehren, ist eine Thatsache, die so alt ist, wie die Geschichte, und an dieser Thatsache wird voraussichtlich in aller Ewigkeit Nichts geändert werden. Daß die Menschen einander in ihrer verschiedenen Art, Gott zu verehren, dulden sollen, ist eine Erkenntniß, die noch nicht gar alt ist. Und diese Erkenntniß herbeizuführen, hat sich kein Volk so verdient gemacht, als das deutsche. Ist es denn einmal die Lösung unserer Tage, daß ein jedes Volk sich der Vorzüge, durch die es sich vor anderen Völkern auszeichnet, in der lebhaftesten Weise bewußt wird, so haben die Deutschen vor allen Dingen Ursache, darauf stolz zu sein, daß Deutschland das Land der geistigen Freiheit, der religiösen Duldung ist, daß Preußen derjenige Staat ist, in welchem zuerst ein Herrscher dem Gedanken Ausdruck zu verleihen gesucht hat, daß Niemand behindert werden dürfe, sich denjenigen Weg zur Seligkeit aufzusuchen, der ihn nach seiner Meinung am sichersten dorthin führt.

Das heutige Osterfest ist früh gefallen. Gründonnerstag brachte uns Schneefall, Karfreitag Frost, trotzdem fühlt der Mensch sein Herz schwellen bei dem Vorgefühl des Lenzanbruchs.

Sowohl, mit dem Wiedereerwachen der Natur zieht neues Leben, neues Lieben und Hoffen auch in das schwerbedrückte Herz ein. Alte Pläne werden wieder aufgenommen, alte Hoffnungen, die unter dem Eis und Schnee des Winters für immer eingelagert schienen, leben wieder auf. Aus manchem alten Stamme sproßt ein jugendfrisches Reis hervor. Unter allem Winterleid und Winterfrost blieb der Kern gesund und lebenskräftig.

Im Strahl der Frühlingssonne ringt sich neues Leben empor. Die Natur feiert ihr Auferstehungsfest. Der Keim sprengt seine finstere Hülle, und Blatt und Blüthe dringen aus ihrem Knospenmantel hervor. Aus allen Schlupfwinkeln kommt die Thierwelt an's Licht; aus der Puppe schlüpft der farbenreiche Schmetterling, aus der Tiefe der Sümpfe, aus allen Höhlen und Hecken kommt es hervor, und Alles hofft auf Lust und Leben in Licht und Sonne, wie der Mensch, der der erwachenden Natur seinen Gruß entbietet.

Aus der Enge der Häuser und Straßen strömt die Menge hinaus in die freie Gottesnatur, wo das erste jungfräuliche Grün aus Zweig und Knospen hervorquillt. Das Auge ruht mit innigem Behagen auf dem Wiesensplan, auf dem ein lichter Smaragdteppich sich auszubreiten beginnt, hin und wieder schon durchwirkt mit frühlingsfarbenen, weißen und gelben Blütenköpfchen.

Im Ostergrün träumt jedes Menschenkind von neuem Glück und neuen Erfolgen. Der Student kehrt der alma mater den Rücken und tritt in's schaffende Leben hinüber, sein jüngerer Genosse verläßt die Schule und eilt an die Stätte, wo ihm des Wissens reichster Quell winkt. In die Werkstätten, die Lehrsäle des Gewerbes, rückt ein breiter Strom der lehrbegierigen Jugend ein, Alle voller Ideale, voller Lust zum Schaffen, zum Ringen

und Kämpfen. Allen war das Kleid zu eng geworden. Die Glieder dehnten und reckten sich, und nun im holden Frühlingslicht, von Osterluft umweht, wird jedes Streben doppelt kräftig und ungehemmt und macht sich Bahn für weiteren Fortschritt. Den jungen Handwerksmann zieht es hinaus in die Weite zu fernem Gauen, wo anderer Brauch und andere Sitte herrscht, und wo es von Neuem zu lernen und zu schaffen gibt.

Der Landmann prüft mit sinnendem Blick seine Wintersaaten. Manchem Pflänzchen hat der Frost den Lebensodem ausgeblasen, aber unter des Frühlings sanftem Hauche beginnt der Saatenstand sich zu dichten. Auch er hofft! Und wo der Winter Alles vernichtet hat, wo tobende Fluthen die schwachen Dämme durchbrochen und den fruchtbaren Wiesen- und Ackergrund mit unfruchtbarem Sande fußhoch bedeckten, ja Haus und Herd hinwegschwemmen: der schwergeprüfte Mann greift von Neuem zum Pflug und Spaten. Was eine flüchtige Stunde ihm raubte, er will's durch den Fleiß der Jahre wieder gewinnen, und Nächstenliebe bietet ihm in seiner Noth die hilfreiche Hand.

Wenn die Christbaumkerzen leuchten, fikt Groß und Klein im trauten Verein am häuslichen Herde beisammen, aber Osterluft und Osterlicht loden Jedermann hinaus auf Flur und Ager, in Feld und Wald. Wenn dann die Osterlocke über die Fluren tönt, erhebt sich manch hoffender Blick anstatt zum Kirchdach zum blauen ewigen Himmelstrome. Das ist Ostern, Auferstehung zum Licht, zur Freude, zur Hoffnung! Die Menschheit feierte es, so weit unser Blick zurückreicht. Die religiösen Vorstellungen, welche das Fest umwoben, wechselten im Laufe der Jahrtausende, die Seele des Festes, das Tannengrün der Hoffnung, blieb sich gleich und wird sich gleich bleiben, so lange der Frühling wonnebringend über die Erde hinschreitet und frohe Menschenkinder aus vollem Herzen ihm entgegenjubeln: Willkommen im Ostergrün!

Politische Uebersicht.

Germanstadt, 24. März.

Das Abgeordnetenhaus hat gestern in Angelegenheit der dem verewigten Ludwig Kossuth zu erweisenden Ehren den Beschlußantrag des Obmannes der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei, Julius Zsuzsi, dann den des Grafen Albert Apponyi in namentlicher Abstimmung abgelehnt und den (telegraphisch mitgetheilten) Antrag des Präsidenten Baron Banffy angenommen.

Eine Budapester Zuschrift der „Pol. Corr.“ betont, daß man die tausendfachen Kundgebungen der Pietät, die in Ungarn für Kossuth stattfanden, nicht mißachten dürfe. Es wäre völlig irrig, wenn man in solchen Manifestationen irgend eine Mobilität oder den Ausdruck revolutionären Geistes erblicken wollte. Ein solcher Geist bestesse schlechterdings nicht in Ungarn. Es habe allerdings ein Bruchtheil der politischen Kreise die Pietät für Kossuth für politische Zwecke ausgebeutet, dem stehe aber die Thatsache gegenüber, daß die Mehrheit der Nation diesen Mißbrauch mißbilligt hat, und zumal gegenwärtig würde es allgemein den heftigsten Widerspruch hervorrufen, wenn ein ähnlicher Versuch nun nach dem Tode Kossuth's neuerdings unternommen würde. Man dürfe daher erwarten, daß die Befestigung Kossuth's sich ohne jede Dissonanz vollziehen werde. Es sei nunmehr auch die Aussicht vorhanden, daß die äußerste Linke sich darauf beschränken werde, ihre unerfüllbaren Forderungen aufzustellen, sich aber darin fügen werde, diese Forderungen praesens cadavere in Schwebe zu lassen. Die Loyalität und bedingte Ergebenheit der ungarischen Nation für Sr. Majestät werde durch die Thatsache klar bekundet, daß sämtliche Factoren bereit sind, ihrer

Feuilleton.

Der Sonderling.

Roman von P. Felsberg. (Nachdruck verboten.)

Es war auf einer kleinen Eisenbahnstation; der Schnellzug hielt nur fünf Minuten, in welchen die neu hinzukommenden Passagiere sich beeilten, einen möglichst guten Platz zu gewinnen.

Am schwersten schien es drei Damen zu werden, die gewünschten Plätze zu erhalten, da die Damencoups voll besetzt waren. Der Schaffner suchte bedauernd die Schultern und stellte es ihnen anheim, eine Abtheilung für Nichtraucher zu benutzen, in welcher sich noch reichlich Platz bot.

Die Zeit drängte. Mähjam nur, auf Mutter und Schwester gestützt, bewegte sich ein schlankes Mädchen vorwärts.

„Guten Tag, Frau Baronin,“ rief ein älterer Herr den Damen entgegen, „bitte, hier ist noch vollauf Platz; darf ich Ihnen helfen? Arme Rosa, noch immer nicht besser?“

„D. Herr von Werden, ich danke Ihnen, Sie sind zu gütig —“, erwiderte Baronin von Felden, als Werden schnell das Coupé verließ, um den Damen behilflich zu sein, welche er so herzlich begrüßte.

In demselben Coupé saß nur noch ein Herr, und die Damen, namentlich die Kranke, konnten es sich bequem machen.

„Ist der Fuß noch immer nicht besser?“ forschte Herr von Werden. Traurig schüttelte das junge Mädchen den feinen Kopf mit dem schönen braunen Haar; ihre Augenlider senkten sich, und um den kleinen rösigen Mund suchte es, als sie erwiderte: „Er wird es wohl nie mehr.“

„Doch, doch, Rosa,“ beschwichtigte die Mutter und schlang den Arm um ihr leidendes Kind.

Während dessen hatte die andere junge Dame, die Schwester der Kranken, das Handgepäck untergebracht, und der stille Reisende in der gegenüberliegenden Ecke des Coupés hatte reichlich Gelegenheit, die herrliche

Gestalt derselben zu bewundern, die in dem eng anliegenden grauen Reisekleid zur vollen Geltung kam. Jede Bewegung verrieth die edlen, stolzen Formen, die üppige Jugendfülle und ruhige, vornehme Grazie. Er konnte den Blick nicht losreißen von dem schönen Antlitz, von der üppigen, röhlich glänzenden Vodenfülle, dem schlanken, schneeweißen Hals, den so stolz und ruhig blickenden Augen, die eine Secunde nur den Fremden gestreift mit ihrem kalten Strahl.

Er wandte sich gewaltsam ab von dem schönen, stolzen Weibe, das nur mit einem leichten Neigen des Kopfes und einem halben Lächeln den Freund ihrer Familie begrüßte. Er wollte nicht zudringlich sein und vertiefte sich anscheinend in seine Lectüre, die neben ihm lag und zu der er unwillkürlich griff, als der stolze Blick ihn traf.

Mit Spannung lauschte der Fremde auf die Unterhaltung, welche hauptsächlich von der älteren Dame und ihrem Bekannten in leisem Tone geführt wurde, und nur seinem scharfen Gehör verbandet er es, daß ihm kein Wort entging.

„Ja, besser Herr von Werden, wir sind nun wieder Nachbarn, hoffentlich gute, wie früher, nicht wahr?“ kam es beinahe bittend von den Lippen der Baronin.

„Treue Freunde! Können Sie zweifeln an mir und meiner Frau? Ich denke, wir kennen uns gut genug, und wahrhaftig, ich zürne Ihnen, daß Sie bei mir vorüberfahren wollen und meine Gastfreundschaft verschmähen, so lange, bis das alte Nest wohlhlich gemacht ist.“

„Werden, ich danke Ihnen,“ sprach die Baronin und reichte eine schmale, blasse Hand ihrem Gegenüber, die dieser an seine Lippen führte. „Ein Freund in der Noth, das thut wohl; der Gedanke allein genügt, Schwierigkeiten zu bekämpfen. Wir werden uns einjurichten lernen; nur Rosa, meine arme Rosa macht mir Sorgen.“

„Nicht doch, Mütterchen,“ meinte die Kranke und lehnte ihr Köpfchen an die Schulter der Mutter. „Wir werden uns auch daran gewöhnen müssen, daß ich nun einmal flüglahm bin. Ich will es ja zufrieden sein, aber Du, Liebste, darfst mich nicht immer bedauern.“

„Mein kleiner laßmer Vogel,“ schmeichelte die Baronin leise.

„Gibt der Arzt denn jede Hoffnung auf?“ sagte Herr von Werden. „Nicht jede,“ erwiderte die Mutter der Kranken, „aber vor Allem gilt es, den Körper zu kräftigen. Vielleicht, daß dann durch eine Operation das Uebel gehoben wird. Keine, frische Landluft und gute Pflege, das fehlt meiner Rosa jetzt, und das soll sie haben. Leider ängstigt mich nur, daß nicht ein Arzt in der Nähe wohnt.“

„Ja, ja, das ist eine rechte Calamität in Felden und seiner Umgebung. Es hält sich kein Arzt dort, die Leute sind zu arm, um zahlen zu können; so kommt es, daß immer noch ein bis zwei Jahren die Aerzte das Dorf verlassen, um sich lohnendere Prognis zu suchen.“

„Früher war es anders, als die Schönburgs ihr Schloß noch bewohnten. Wo steht denn der Majoratsherr, der sich gar nicht um sein Stammesloß kümmert?“

„Das ist uns Allen ein Räthsel, theuerste Baronin; er soll ein sonderbarer Mensch geworden sein, eine Art Menschenfeind, der ruhelos die Welt durchschweift,“ erwiderte Werden.

„Er ist nicht mehr ganz jung; ich glaube, es wäre Zeit für ihn, daran zu denken, sich eine Gemahlin zu suchen, sonst fällt das Majorat an seinen Neffen, den tollen Schönburg, der bald genug unter Curatel gestellt werden müßte.“

„Mein Gott, Mama, Schönburg ist noch jung genug, um sich ändern zu können,“ ließ sich plötzlich die schöne stolze Tochter der Baronin vernehmen.

„Ich kenne Deine Vortiebe für ihn, Gertrud,“ lächelte die Baronin. „Bitte, Mama, es ist durchaus nicht dies; aber ich finde es nicht so schrecklich, wenn ein junger Officier sein Leben genießt. Er ist ein schöner Mann, ein lebenswürdiger Cavalier, er wird verhältlich im Salon, von seinen Kameraden, er liebt es, der Held des Tages zu sein, und hat ein Recht dazu, ich verstehe ihn ganz gut.“ Die offene, freimüthige Bertheidigung zog der jungen Dame einen mißbilligenden Blick ihrer Mutter zu, welche nicht ohne Bedeutung zu dem Fremden hinüber blickte, der jedoch keinen Blick von seinem Buche hob.

Pietät für Kessluth Schranken zu ziehen, sobald sie sich davon überzeugen, daß die eine oder die andere Form derselben in den höchsten Kreisen als eine Verletzung empfunden werden würde.

Der „Hamburgische Correspondent“ meldet: Der Czar sandte ein Telegramm nach Berlin, in welchem er für den Herbst die Eiderung näherer politischer Beziehungen von Berlin zu Berlin in Aussicht st. In Danzig erklärte Graf Caprivi, der Kaiser betrachte den Handelsvertrag mit Rußland nicht nur als erneute Friedensbürgschaft, sondern er habe weiter gesehen und die Möglichkeit in's Auge gefaßt, daß das kommende Jahrhundert einen Zusammenschluß der europäischen Völker fordern werde und daß die einzelnen Völker nicht Kraft genug hätten, den kommenden Eventualitäten gegenüber gestiftet zu sein. — Der Kaiser gehe von der Ueberzeugung aus, daß Deutschlands zukünftige Entwicklung sich nicht in den engen Grenzen der heimathlichen Grenzen bewegen, sondern daß die deutsche Kraft über den Ocean fortziehen werde.

Ein Schreiben Gladstone's an seine Wähler in Midlothian besagt, er wolle sein Mandat behalten, aber seine Anwesenheit in der Kammer hänge von seiner Gesundheit ab. Er glaube, der Conflict zwischen den beiden Kammern werde demnächst die Berufung an das Land nothwendig machen. Die größten Resultate für das Reich würden erreicht werden, wenn Irland Gerechtigkeit erhalte.

Die Goldlager von Transvaal.

Gerade zu derselben Zeit, als in Europa und Nordamerika die Propheten der Doppelwährung ihre lauteften Jeremiaden über den Goldmangel anstimmten, als sie darüber klagten, daß die Decke der Goldwährung angeblich für so viele Völker zu knapp sei, hat sich in Südafrika ein neues Produktionsgebiet des gelben Metalls aufgethan, das alle bösen Prophezeiungen Lügen straft. Wir kennen erst einen kleinen Theil der Erdrinde. Nichts berechtigt uns zu der Annahme, daß es kein Gold oder nur geringe Mengen des entscheidenden Münzmetalls in jenen ungeheuren Flächen und bergigen Landschaften gebe, wo man bisher noch keins gefunden hat. Wer dachte vor fünfzig Jahren ahnte Niemand, daß Transvaal einst an Goldreichtum den ersten Platz unter allen Landschaften der Erde einnehmen werde. Transvaal war ein Boreenland; Bauern germanischen Stammes trieben auf den weiten, trocknen Bergalden eine extensive Landwirtschaft; sie lebten von deren Erträge und von der Jagd, sie verkauften Rinderhäute und Wildhäute sowie namentlich die Federn des Straußes, den sie herdenweise züchteten, nach den Hafenplätzen. Zwar ist schon früher davon gesprochen worden, daß das Land goldhaltig sei. Unser deutscher Landmann Karl Nauch, der von 1865 bis 1872 Südafrika bereist hat, äußerte bereits, daß das Land „voll von Gold“ sei. Der Hinweis blieb jedoch unbeachtet. Auch die Boreen sollen davon gewußt, aber geschwiegen haben, um keine Goldgräber in's Land zu locken; denn Goldgräber sind ein rauhes, gewaltthätiges, gefehrtes Volk. Sogar 1845 ist schon ein Mann mit Gold im Westen von zehntausend Mark nach Capstadt gekommen, das er in jenen Gegenden gewaschen haben wollte. Erst 1883 wurde die Aufmerksamkeit von neuem auf jene Gegenden gelenkt und im December 1885 wurde das erste kleine Bockwerk mit 5 Hämmer errichtet.

Transvaal hat seinen Namen von einem Fluße, dem die holländischen Boreen in Erinnerung an einen heimathlichen Strom den Namen Vaal gegeben hatten. Als sie 1848 vor der englischen Macht das Capland verließen, machten sie ihren „Tret“ (Zug) nach Norden über die Vaal, wo sie neue Republik gründeten, die sie 1858 unter dem Namen Transvaal vereinigten. Vor etwa fünfzig Jahren einmal von England übergeselnd, hat Transvaal doch seine Unabhängigkeit wieder erlangt. Heute heißt das Land die Südafrikanische Republik. Die Vaal, ein Nebenfluß des Orange-Flusses, bildet auf der ganzen Strecke die Südgrenze gegen die andere südafrikanische Republik, den Orange-Flußstaat. Im Südwesten des Landes zieht sich eine nicht unbedeutende Gebirgskette, die nach Norden abfällt und nach Süden in eine Hochebene verläuft, in der Richtung von Osten nach Westen hin. Witwatersrand ist ihr eigentlicher Name; im Munde der Einwohner heißt sie schon kurz the Rand; die Berge werden the Rand-Reefs genannt. Im östlichen Theil der Kette in einer Höhe von 5000 Fuß liegt Johannesburg, jetzt der Mittelpunkt der Goldgräbererei. Ganz in der Nähe liegt Heidelberg; Orte deutschen, namentlich niederdeutschen Namens findet man überall in Menge. Die Landessprache ist jedoch, abgesehen von der jüngst eingewanderten Goldgräber-Bevölkerung, durchaus die holländische.

Das erwähnte erste Bockwerk vom November 1885 war noch so wenig glücklich, daß die Sache kaum Anhang zu finden schien. Dann kam aber ein Nachschub von unternehmenden, auch mit Capital ausgerüsteten Leuten aus dem Caplande, wo die Goldgräbererei ja auch in vollem Gange war. Man kaufte von den Boreen die geeigneten Farmen an, und nun begann das Hämmern und Bohren, das Hermalmen und Waschen. Steinföhnen und Holz gab es in der Gegend nicht, Brennmaterial mußte sammt den Maschinen und vielen Lebensmitteln von fernher herbeigeschafft werden: entweder von Kimberley zu Land oder von Capstadt zu Schiff nach Delagoa-Bai, dem portugiesischen Hafen Transvaals, und von dort mit kostspieligem Ochsenwagen-Transport (die Eisenbahn war noch nicht fertig) nach Pretoria, der Landeshauptstadt. Von dort mußten die Waaren auch jetzt noch mit Ochsenwagen nach Johannesburg gebracht werden, denn Pferde werden durch die Tiefsee-Fliege geldtdet. Erst im Herbst 1886 legte die Transvaal-

„Wirklich, Fräulein Gertrud, Ihr Interesse scheint so groß zu sein,“ neckte gutmüthig Werden.

„D, Sie kennen meine Schwester nicht,“ lachte Rosa leise dazwischen, „sie wird stets Jedermann vertheidigen, von dem sie Uebles sprechen hört, darin ist sie groß; ich nenne sie stets den Anwalt der Verleumdeten. Aber hier, wo es sich um Schönburg handelt, würde ich Mama recht geben.“

„Aber Kinder, ich bitte Euch, kein Wortgefecht!“ mahnte die Baronin mit einem ersten Blick auf Gertrud, als diese etwas erwidern wollte.

Es lag ein klein wenig Ironie in der Art, mit welcher Rosa felden das Lob ihrer Schwester aussprach. Der Fremde hörte es wohl heraus, und dachte bei sich, welche von den beiden Schwestern die bessere sein könne. Forchtend flog sein Blick über das bleiche, anmuthige Gesicht der Kranken, haftete auf den süßen Mund, als er sich zum Sprechen bewegte und leise Grübchen um ihn zuckten, erhaschte einen der zärtlichen Blicke der strahlenden Augen, die blau wie ein See, in dem der Himmel sich spiegelt, zu ihm herüberleuchteten. Sie war noch sehr jung, wohl siebenzehn Jahre alt, aber in dem Blicke ihrer Augen lag eine Tiefe, wie er sie nur bei gereiften, denkenden Frauen gefunden hatte.

„Schade,“ dachte er, und sein mitleidvoller Blick prüfte die zarte, gebrechliche Gestalt, die in der Ecke lauerete wie ein flügelloser kleiner Vogel oder wie eine geknickte Blume, und unwirklich dachte er weiter: „Arme Rosa!“

„Also wirklich — Sie wollen weiter fahren, und nicht die Freude gönnen, unter unserem Dache einige Wochen zu verbringen, bis Alles da draußen in Ordnung ist?“ fragte nochmals Werden, und auf seinem gutmüthigen Gesicht war deutlich genug das Bedauern zu bemerken, welches er empfand.

„Danke, danke, bester Werden, wir kommen bald, wohl schon Sonntag, um dann einen ganzen Tag bei Ihnen zu verbringen. Tausend herzliche Grüße an Ihre liebe Gattin —“

Der Zug hielt, Herr von Werden stieg aus nach herzlichem Händedrüken und den besten Wünschen für die drei Damen.

Schweigend begann nach einiger Zeit Gertrud das Handgepäck zu ordnen und zum Aussteigen sich zu rüsten. (Fortsetzung folgt.)

Regierung die Stadt Johannesburg an, heute eine Metropole von angeblich 50.000 Einwohnern, mit Kienhotels, Clubs und manchem neuzeitlichem Comfort.

Die eigentliche Lagerstätte des Goldes ist eine grobe Breccie, ein Conglomerat von zertrümmertem Gneis, Sandstein, Quarztrümmern, großen und kleinen Kieselsteinen. Ein mächtiges Mörstel hat sie zu neuen Bänken vereinigt. Diese ursprünglich horizontalen Bänke sind fast rechtwinklig aufgerichtet. Die Breccie ist zwischen größere Sandsteinmassen eingelagert, welche ihrerseits auf Granit liegen. In den Conglomeraten liegt Gold theils als Staub, theils als kleine Körner. Wahrscheinlich sind weichere und leichtere Bestandtheile im Laufe einer unendlichen Zeit weggewaschen, während das schwere Gold liegen blieb und später mit den größeren Trümmern zu einem groben, biöckigen Gebilde zusammengelittet wurde. Von Ende 1886 an ergab die Arbeit eine beträchtliche und großen Gewinn bringende Ausbeute an Gold. Immer beträchtlichere Schaaeren von Goldgräbern strömten herbei. Bockwerk entstand neben Bockwerk. Die Reichlichen wohnten in den nothdürftigsten Bretterhuden, denn sie ließen sich keine Zeit, sich besser einzurichten. Man verjuchte Handwerker nach Johannesburg zu ziehen, aber wer mit Maerkel- und Hobel gekommen war, ließ sein altes Handwerkzeug liegen und wurde Goldgräber. Erst einige Jahre später zogen die colossalen Arbeitslöhne so viel Arbeitskräfte heran, daß man Häuser bauen und einrichten konnte. Auch hatte man ja Geld, um Mobilien von auswärts kommen zu lassen, selbst wenn sie durch den Transport empfindlich verteuert waren.

Seit Januar 1888 liegen genaue Aufzeichnungen über die gewonnene Menge Goldes vor. Der Januar 1888 ergab 11.269 Unzen; der August 1893, allerdings der ergiebigste Monat von allen 136.069, also das Zwösfache. Im Ganzen ist die Jahreproduktion wie folgt gestiegen:

Table with 4 columns: Year, Unzen, Wert, and another column. Rows for 1888, 1889, 1890, 1891, 1892.

Zusammen 243 Mill. M. 9 Monate 1893 1,058.787 Unzen Werth 80 M. = 85 Mill. M.

Diese große Ausbeute hat natürlich die Goldgräber in Johannesburg sehr bereichert; sie hat aber auch die Sorgen zerstreut, daß es mit der Goldproduktion auf den West geht, wenigstens soweit vernünftige Leute sich überhaupt einer solchen Sorge hingeben konnten. Die größte Ausbeute von Gold verdanken wir Californien. Es war in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre, daß Californien am ergiebigsten war. Damals betrug (nach Soetbeer) die Production der ganzen Welt jährlich 206.058 Kgr. 1892 sind wir nach der Auffstellung des amerikanischen Münzdirectors Mr. Leach dieser Zahl wieder ganz nahe gekommen, nämlich mit 196.814 Kgr. im Werthe von 549 Mill. M. Davon entfallen etwa 20 Percent auf Transvaal, also immerhin noch nicht einmal ein Viertel. Also nicht Transvaal allein hat man die größte Goldproduktion zu danken, vielmehr sind Nordamerika, Australien, Rußland-Sibirien u. s. w. daran mit mehr als Dreiviertel beteiligt. Die Ausbeute Transvaals ist aber immer noch im Zunehmen; schon dieses Jahr wird sie größer sein als im vorigen — entgegen den Behauptungen des Wiener Geologen Surk, gewiß eines tüchtigen Mannes in seinem Fache, der sich aber von vorgefaßten Meinungen leiten läßt. Noch hat man erst den Johannesburger Bezirk von Witwatersrand in Angriff genommen. Wahrscheinlich findet sich Gold auch in anderen Theilen des Gebirges. Es wäre wünschenswerth, daß es nicht gar zu schnell, nicht zu stoßweise ausgebeutet würde, denn große Produktions-Schwankungen sind stets ein Uebel. Und wenn eines Tages die Production von Transvaal stark verringert sein wird, so sind vielleicht andere Gold-districte aufgefunden. Darüber weiß im Voraus Niemand etwas. Man darf sich auch nicht einbilden, für lange Zeit in die Zukunft sehen zu können. Man muß sich bescheiden, auf absehbare Zeit die Sachen einzurichten, wie sie sich nach menschlichem Erkenntnißvermögen beurtheilen lassen. Das ist durch die gegenwärtigen Wünschelungen der civilisirten Länder, namentlich der Goldwährungsländer geschehen. Was die Zukunft bringt, müssen wir abwarten.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung.

Die ordentliche Jahresversammlung des Sträflings-Unterstützungs-Vereines des Hermannstädter Comitates findet am 27. März, Nachmittags 4 Uhr, im Berathungssaale des Gerichtshofes statt, zu welcher ich die Vereinsmitglieder achtungsvoll einlade.

Verhandlungsgegenstände sind: 1. Eröffnungsrede des Präsidenten, Bericht über die Vereinsthätigkeit im vorigen Jahr und Beschlußfassung hierüber. 2. Bericht der aus der vorjährigen Hauptversammlung entsendeten Rechnungsprüfungs-Commission über den Cassastand am Schluß des vorigen Jahres und Beschluß hierüber. 3. Der von der aus der am 17. März v. J. stattgehabten Sitzung des Directions-Ausschusses beauftragten Verwirklichung der Ziele der Vereinszwecke entsendeten 8-er Commission diesbezüglich vorzulegende Entwurf und Beschluß hierüber. 4. Wahl der beauftragten Prüfung der Rechnungen des laufenden Jahres zu bestellenden Dreier-Commission. 5. Allfällige Anträge.

Gleiche bemerke ich, daß unmittelbar nach dieser Hauptversammlung der Directions-Ausschuh seine erste ordentliche Quartalsung halten wird und daß ich die übrigen ordentlichen vierteljährlichen Ausschuhssitzungen für den 27. Juni, 27. September und 27. December l. J., jedes Mal um 4 Uhr Nachmittags, gleichfalls im Berathungssaale des Gerichtshofes anberaume, zu welchen ich die Ausschuhsmittglieder achtungsvoll einlade.

Hermannstadt, 20. Februar 1894.

Der Präsident des Sträflings-Unterstützungs-Vereines des Hermannstädter Comitates: Alexander Janosi.

Einladung

zu der Dienstag den 27. März 1894, Nachmittags 4 Uhr, im Vereins-locale, Kleiner Ring Nr. 26, l. Stock, stattfindenden General-Versammlung des siebenb. Vereines für Naturwissenschaften in Hermannstadt.

Tagesordnung: 1. Eröffnung durch den Vorstand. 2. Bericht des Schriftführers. 3. Bericht der Custoden über den Stand der Sammlungen. 6. Bericht über die Cassageabgabung und Voranschlag für 1894. 5. Bericht des Schriftführers der medicinischen Section. 6. Ergänzung des Ausschusses. 7. Beschlässe über den Museumbau. 8. Eventuelle Anträge. 9. Befichtigung der neuen Objerte.

Die Wichtigkeit der Verhandlungsgegenstände läßt eine möglichst zahlreiche Betheiligung erwünscht erscheinen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 24. März. (Hof- und Personal-Nachrichten.) Aus Abbazia wird vom 22. laufenden Monats berichtet: Der Deutsche Kaiser und die Kaiserin machten Nachmittags einen Spaziergang auf dem Standwege gegen Bolosca. Die älteren Prinzen promentirten in den Franz-Josef-Anlagen, die drei jüngeren unternahmen eine Ausfahrt nach Ita. In den

der Villa Amalia aufstegenden Bogen haben sich Statthalter Rinaldini, der Gouverneur von Fiume Graf Battipany, Bezirkshauptmann Fabiani und andere Notabilitäten eingeschrieben. Statthalter Rinaldini begibt sich nach Triest zurück und wird, gleichwie Gouverneur Graf Wattenberg mit Rücksicht auf die hohen Feiertage erst nach Otern vom Deutschen Kaiser in Kubyng empfangen werden. — Der Deutsche Kaiser, die Kaiserin und die kaiserlichen Prinzen mit dem Hofstaate wohnten Abends 6^{1/2} Uhr dem heute beginnenden Charwoche-Gottesdienste bei, der vom Hofprediger Dr. Frömmel in einem eigens hiefür eingerichteten Saale der Villa Amalia abgehalten wurde.

In der heutigen Beilage finden unsere geehrten Lesern drei hübsche Erzählungen, und zwar: „Auserwählten“ von E. Greiner, „Zertheilte Wolken“ von Marie Stahl und „Widchen“, — dann Inzerate.

(Predigten in den evang. Kirchen A. B.) Am ersten Oftertag den 25. d. predigen: in der Pfarrkirche um 7 Uhr Stadtprediger Hochmeister; um halb 10 Uhr Stadtpfarrer Klein, Kirchenmusik: „Herr, durch deinen blutigen Tod“, für Chor und Orchester von J. L. Bella; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Hochmeister; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Leonhard. — Am zweiten Oftertag den 26. d. predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Seminardirector Dr. Teutsch, Kirchenmusik: „Ave verum“ für Chor und Streichorchester von W. A. Mozart; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Dr. v. Hannenheim; in der Johanniskirche um 11 Uhr Seminarist Guif.

(Kirchenmusik.) In der hiesigen röm.-kath. Stadtpfarrkirche kommt am Oftersonntag (25. d.) und Oftermontag (26. d.) die „Fest-Messe“ von Johann Leopold Bella mit folgenden Einlagen zur Ausführung: 1. „Haec dies“ von J. L. Bella; 2. „Plata Signora“ von A. Stradella; 3. Graduale: „Veni sancto“ von Peter Hermann; 4. „Deus meus“ von J. L. Bella.

(Charfreitags-Feier.) Gestern um 4 Uhr Nachmittags wurde wie alljährlich die Charfreitags-Feier im großen Hofsaale des hiesigen ev. Gymnasiums A. B. abgehalten. Diefelbe leitete ein feierlicher Chorgefang ein, worauf Octavianer Friedrich Repp eine Rede über das Thema: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ hielt und Octavianer Arnold Brudner ein Gedicht über das Thema: „Wache auf, der Oftertag ist da!“ vortrug. Sowohl die Rede des Ersteren, wie auch das Gedicht des Letzteren machten auf das zahlreiche gewählte Auditorium beiderlei Geschlechtes einen nachhaltigen befriedigenden Eindruck. Ein zweiter Chorgefang und ein Bass-Solo des Octavianers Hochmeister schloß diese erhebende Feier in weihvoller Weise.

(Abend-Unterhaltung.) Das Programm zu der morgen Sonntag den 25. d. im großen Saale des Gesellschaftshauses unter Mitwirkung der Musikcapelle des k. und k. 31. Infanterie-Regiments stattfindenden, mit Tanzkränzchen verbundenen ersten diesjährigen Abend-Unterhaltung des hiesigen Arbeiter-Bildungs-Vereines enthält folgende Nummern: 1. „Schönseld-Marsch“ v. J. F. Wagner (Dirigenten), 2. Overture zur Oper „Raymond“ von Thomas, 3. „Das Lied“, Chor von L. Spohr, 4. „Bineta“, Chor von F. Abt, 5. „Große Phantasie aus der Oper „Pagliacci“ von Roncavallo (Dirigenten), 6. „Das Mutterlied“, Doppel-Quartett von ***. 7. „Aus der guten alten Zeit“, Walzer von Maxalif, 8. Zwei Lieder für Tenor von J. Mendelssohn-Bartholdy: a) „O Jugendzeit, o schöne Zeit!“, b) „Frühlingslied“. 9. Zwei ungarische Tänze Nr. 5 und 6 von J. Brahms. 10. „Serbisches Sändchen“ für eine Solo-Stimme mit Brummchor und Clavier-Begleitung von J. Striglo. 11. „Gesellschaftsfahrten“, Chor, Duoblibet mit Clavier-Begleitung von Julius Otto. 12. „Aus dem Volke“, Potpourri von Schreiner. 13. „Lied der Waffenschmiede“, Chor von R. Kunze. 14. „Im Rahlbergerdörfel“, Polka française von Fohrbach.

(„Ländchen.“) Für die erste Aufführung der genannten Oper sind noch Partiereste, Stuhlparket und Galerie zu haben. Kartenausgabe Montag den 26. März von 11—12 Uhr Vormittags in der Theaterkasselerie und Abends an der Cass.

(Schülerinnen-Concert.) Dienstag, den 27., 1/2, 7 Uhr Abends, findet im Musikvereinsgebäude (Kleine Erde) das Concert der Schülerinnen der Frau Emilie Geyer statt. Das Programm umfaßt in drei Theilen 19 Nummern.

(Die Generalversammlung der hiesigen Allgemeinen Sparcassa) findet Samstag den 31. d., 4 Uhr Nachmittags, im Comunitäts-Sitzungssaale statt.

(Grund-Expropriations-Verhandlung.) Das l. ung. Handelsministerium hat dem Hermannstädter Comitats unterm 7. März l. J. das Recht zur Expropriation des für die Stolzenburg-Mundraer Jurisdiction-Strasse erforderlichen Grundes von dem Johann Seiwertschen Grunde in Stolzenburg zuerkannt. Die diesfällige Verhandlung findet am 21. April l. J. um 9 Uhr Vormittags in der Gemeinde-Kanzlei in Stolzenburg statt. Näheres hierüber ent hält die Kundmachung im Inzeraten-theile des heutigen Blattes.

(Erledigte Kreisarzt-Stelle.) In dem aus den Gemeinden Bojana, Sinna und Rood gebildeten Sanitätskreise ist die neuerreichte, mit 1400 Kronen Jahresgehalt, 200 Kronen Reiseausgabe und den statutarisch festgesetzten Besuchs-Tagen verbundene Kreisarzt-Stelle zu besetzen. Vorchriftsmäßig instruirte Competenz-Gesuche sind bis 30. April l. J. beim Bezirks-Oberstufrichter in Neuhäusel einzureichen. Im Uebrigen verweisen wir auf die Concuras-Ausschreibung im Inzeraten-theile des heutigen Blattes.

(Ein höflicher Bettler.) Jvan Bernik aus Krupina trat am 21. d. in angetrunkenem Zustand in eine Wohnung und sagte, nachdem gegen sein freches Verlangen einer Gabe der Hausdame gerufen wurde, diesen am Halse. Der arretirte Bernik hatte bei sich einen in Orlow ausgefesselten Zwangspag und war also auch von seiner Zwangskraute kräftlich abgewunden. Er wurde bei Anwendung des höchsten Strafmaßes für Landstreicherei und Bettel, es beträgt leider nur 16 Tage Arrest, hiezu sowie zur zwangswweisen Entfernung verurtheilt.

(Todesfälle.) Friedrich Rint, Seilermeister, ist gestern im 42. Lebensjahre hier gestorben. Die Beerdigung findet morgen Sonntag den 25. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem ev. Friedhofe statt. — Marie Bauer geb. Gruber, l. u. l. Militär-Rechnungs-Accessitens-Gattin, ist heute im Alter von 64 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Montag den 26. d. um 4 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

(Patrouillengang auf Schneeschuhen.) Im Verlaufe dieses Winters wurden beim Infanterie-Regimente Nr. 31 eine größtenteils Bahl Officiere und Mannschaften im Schneeschuhfahren ausgebildet. Ent aus 6 Officieren und 10 Unterofficieren bestehende Abtheilung machte in den letzten Tagen unter Führung des Hauptmanns Berger einen bemerkenswerthen Patrouillengang von Hermannstadt über das tiefverschneite Glinz- und Mühlbachgebirge nach Petrosjenz. Zur Zurücklegung der in der Entfernung über 100 Kilometer betragenden Strecke benötigte die kriegsmäßig ausgerüstete Abtheilung zwei und einen halben Tag. Zweck der Uebung war Orientierung in dem weg- und pfadlosen, unbewohnten, den Theilnehmern zum großen Theil ganz unbekanntem Gebirge. Am ersten Tag gelangte die Patrouille über Resinar, Versu valare, Gohz Rinne (1473 Meter), Dneski (1718 Meter) bis zum Resinarer Jägerhause. Den ganzen Tag herrschte dichter Nebel. In der Nacht begann es zu schneien und um 3 Uhr Früh bei heftigem Wind und Schneetreiben wurde der Marsch über Batrina, Bestine (1975 Meter), Rosbete, Niculeski (2039 Meter), Gimbels (2248 Meter), dann hinab zum Mühlbach (1432 Meter), dann wieder hinauf über Biatra alba, D. Praja (1918 Meter) bis Timpa fortgesetzt. Vormittags hestte sich das Wetter auf und bei prachtvollem Mondlicht

ging's am d. Barbareu frorenen Sa Schielthal.

Comitats vertilgt.

Wien wir hat heute Der Cerem Officiere b Ferdina mit dessen Albrecht und Rain Tochter de Gljabet schafter und Monarch, meister un die Teller vor den al Dann folgt lavare pen von einem Fräule. Hoffstaate, — y

Sie hütü heiten der prophelacti gesucht. Sie hütü ausgefesselt man jeden in den ma ragenden B den reinen bei natür Sie hütü Zeit maffie größte W

In den Schiedens-Sitzung d und nur annehm- Conferenz leinesweg Berwiegte solche Wor politise d der Mutl befähigen es in der „Waterlan — Der S-erfolgt die

Präsidenten Zustu und ergreifend es überba gränbisse bestrebung nur fleige Behaltum Lebens ve sollen in glich in halten sie Pietätit Zwedmöf kommen i einer we dem Ver sie dies d der Natic Uebereint Ko protestan morgigen Bon zahl Weiteidne

Zeichnam Siebenbü werden. B breiten B

Edt d d hie Kranz u Patriotes

der Scho lofer Soc und in a der ang seitens d folgte: d fremden mehr. s franten wilderun zweifello förmlich Mannich Kundgeb

zähllosen springen breit b der Apa größeren

Zeige

Stattbatter Rinaldini, Hauptmann Fabiani und Rinaldini begibt sich nach Battenberg mit Rücksicht auf die Kaiserin in Richtung die Kaiserin und die Königin Abends 6 1/2 Uhr von Hofprediger Dr. Saale der Villa Amalia

mehrere gelehrten Lesern drei von E. Greiner, „Bertbeilte“ von Inzerate, (den A. B.) Am ersten um 7 Uhr Stadtprediger Klein, Kirchenmusikdirektor von J. U. Prediger Hochmeister, Ediger Leonhard, der Pfarrkirche um halb fünf: „Ave verum“ für in der Spitalkirche um in der Johanniskirche um

in röm.-kath. Stadt- (d.) und Ostermontag 2. Bella mit folgenden R. L. Bella; 2. „Piata Veni sancto“ von Peter

am 4 Uhr Nachmittags großen Hörsaal des hier- leitet eine feierliche pp eine Rede über das 27“ hielt und Octobaner Wacker auf, der Ostertag, wie auch das Gedicht Auditorium beiderlei Gesch. Ein zweiter Chor- leiter schloß diese er-

gramm zu der morgen Hofsaal unter Mit- anterie-Regiments stin- diesjährigen Abende- mgs-Bereines enthält F. Wagner (Orchester), 3. „Das Lied“, Chor 5. „Globe Phantasie“, 6. „Das Mutterherz“, alten Zeit“, Walzer von Mendelssohn-Vorholdy: 7. „9. Drei ungarische erbliches Ständchen“ für leitung von J. Striglo, Glavier-Begleitung von Schreiner. 13. „Lied im Rahlbergerdörfer“,

ang der genannten Oper zu haben. Kartenausgabe ttags in der Theater-

den 27., 1/7 Uhr Abends, Concert der Schillerin umfaßt in drei Theilen

esigen allgemeinen Nachmittags, im Com- (Abendung.) Das t. ung- te unter 7. März l. J. burg-Rundraus Juris- Johann Seiwert'schen Verhandlung findet am Gemeinde-Rath in admachung im Inzeraten-

dem aus den Gemeinen tskreie ist die neuen Reisepauschale und ne Kreisarzt-Stelle suchte sind bis 30. April 1894. Im Ubrigen beratentheile des heutigen

er mit aus Krapina trat ang und sagte, nachdem abater gerufen wurde, sich einen in Orlova seiner Zwangsroute be- 16 Tage Arrest, hizu,

remeister, ist gestern im findet morgen Sonntag de auf dem ev. Fried- t. Militär-Rechnungs- en hier gestorben. Das Nachmittags auf dem

uhen.) Im Verlaufe Nr. 31 eine größere ren ausgebildet. Eine Abtheilung machte in eger einen bemerkens- tiefverschneite Gebirgs- egung der in der Lust- thigte die Kriegsmäßig. Zweck der Übung en, den Theilnehmern in ersten Tag gelangte Rinne (1473 Meter), uje. Den ganzen Tag zu schneien und um wurde der March über 2039 Meter, Cindrelu (Meter), dann wieder bis Timpa fortgesetzt. rachtvollem Mondschein

ging am dritten Tag gegen 3 Uhr Früh über M. Timpa (1528 Meter), Barbara (1681 Meter), P. Mueri (1756 Meter) über den hart ge- trorenen Schnee theilweise in blühschneller Fahrt hinüber und hinab in das Schilfthal. Ankunft in Petriola halb 1 Uhr Mittags.

— (Pferde-Krankheit.) In der Stadt Déba des Hunyader Comitates wurden am 12. März l. J. zwei Pferde wegen Koch vertilgt.

— (Die Fußwaschung in der Wiener Hofburg.) Aus Wien wird vom 22. d. berichtet: Mit dem herkömmlichen Ceremoniel hat heute Se. Majestät die Fußwaschung an zwölf Greifen vorgenommen. Der Ceremonie wohnten die geheimen Räthe, Kämmerer, Generale und Officiere bei. Se. Majestät war umgeben von den Erzherzogen Franz Ferdinand, Ludwig Victor, Ferdinand Großherzog von Toscana, mit dessen beiden Söhnen Josef Ferdinand und Peter Ferdinand, Albrecht Saluator, Friedrich, Eugen, Wilhelm, Josef August und Rainer. Im Hoforatorium sah man die Erzherzoginnen Elisabeth (Tochter der Kronprinzessin Witwe), Maria Fiabella, Augusta und Elisabeth. In den Galerielogen wohnten der Nuntius, mehrere Bot- schafter und Befandte dem Acte bei. Nach dem Hochamte begab sich der Monarch, begleitet von den Prinzen seines Hauses, dem ersten Obersthof- meister und großem Hofolge in den Ceremonienaal. Se. Majestät nahm die Teller mit den servierten Speisen von den Tragbrettern und setzte sie vor den alten Männern auf den Tisch; die Erzherzoge thaten das Gleiche. Dann folgte die Ceremonie. Bei den Worten des Evangeliums „et coepit lavare pedes discipulorum“ kniete Se. Majestät nieder und verrichtete, von einem Greise zum anderen rühend, die Waschung und Abtrocknung der Füße. Se. Majestät und die Erzherzoge lehrten dann, begleitet von dem Hofstaate, in die Appartements zurück.

— Nach dem Ausspruche der hervorragenden Aerzte ist Mattoni's Gießhübler Sauerbrunn von vortrefflicher Heilwirkung bei allen Krank- heiten der Athmungs- und Verdauungsorgane und hat sich daselbe auch als prophylactisches Mittel in allen in den letzten Jahren von Epidemien heim- gesuchten Gegenden bewährt. Als diätetisches Getränk ist Mattoni's Gießhübler ein wahres Unicum, denn kein anderes Wasser ist zu un- ausgefegtem Gebrauche so geeignet, wie dieser Sauerbrunn, bei welchem man jeden Beigeschmack von Eisen, Kalk und Gips, welche Bestandtheile in den meisten übrigen, insbesondere den erdigen Sauerlingen, in hervor- ragenden Mengen vorhanden sind, vollständig vermischt; dieser ausgezeichneten, den reinen alkalischen Sauerling charakterisirenden Eigenschaft, welche man bei natürlichen Mineralwässern äußerst selten findet, verdankt Mattoni's Gießhübler die constante Zunahme seines Verkaufes trotz der in jüngster Zeit massenhaft auf den Markt gebrachten Sauerlinge und seinen Rang als größte Mineralwasser-Verbindung Oesterreich-Ungarns.

— (Ludwig Kossuth.) Aus Turin, 22. d. wird gemeldet: In den Briefen, welche die Söhne Kossuth's an die Präsidenten der ver- schiedenen politischen Parteien gerichtet haben, bitten sie, daß in der morgigen Sitzung des Abgeordnetenhauses alle leidenschaftlichen Diskussionen vermieden und nur solche Anträge gestellt werden, welche alle Parteien mit Veruhigung annehmen können. Sie bitten ferner, daß die Delegirten der Parteien in Conferenzen conforme Vorschläge vorbereiten mögen. Diese Bitte will keineswegs bedeuten, daß die nationale Pietät auf die Wünsche der dem Verewigten nachstehenden Parteien verzichten soll; sie bedeutet nur, daß solche Vorschläge auf eine Zeit verschoben werden sollen, wo das nationale Gefühl einen einhülligen Act der Legislative möglich machen wird. Die politische Bedeutung dieses Schrittes ist groß. Indem die Söhne die Aiche der Mutter und der Schwester mit jener des Vaters zugleich heimbringen, bestätigen sie, daß die Zeit bereits gekommen, in der dies möglich ist, da es in der Inschrift auf dem Grabsteine der Mutter und der Tochter heißt: „Waterland, wenn du frei bist, vergiß nicht der Aiche der Heimathlosen.“ — Der Sarg wird am Montag in der Ardenne-Kirche aufgebahrt; von dort erfolgt die Heimfahrt.

Ludwig und Franz Kossuth haben mit der gestrigen Post an die Präsidenten der reichstägigen Parteien, Baron Bodmaniczky, Horanffy, Juszth und Madarasz, Briefe gerichtet, in welchen sie ihren Dank für das ergreifende Interesse der Nation und der Parteien ausdrücken und erklären, es überhaupt nicht zu wünschen, daß in Betreff des Todes und des Be- grabnisses ihres hingeshiedenen Vaters einseitige und divergirende Partei- bestrebungen sich äußern und daß es ihren Kummer über den erlittenen Verlust nur steigern würde, wenn in der Vertretung des Landes über den Tod, die Bestattungs-Ceremonie oder andere Aeußerungen des nationalen öffentlichen Lebens verbitterte Debatten entstehen würden. Deshalb wünschen sie, es sollen in all' diesen Fragen nur solche Verfügungen getroffen werden, be- züglich welcher alle Parteien mit Veruhigung einverstanden sind. Dies halten sie sowohl im Hinblick auf den Verklärten, als auch auf die aufrichtige Pietät der Nation für würdevoll. Diesbezüglich würden sie es als das Zweckmäßigste erachten, wenn die Vertrauensmänner der Parteien zusam- kommen und sich vereinbaren. Dieser Wunsch bedeutet nicht, daß sie definitiv einer weitergehenden Aeußerung der nationalen Pietät entsagen, wie die dem Verewigten am nächsten stehenden Parteien sie wünschen; nur wollen sie dies für eine Zeit lassen, wo das Ausquellen der pietätvollen Gefühle der Nation es ermöglicht, daß auch die Aeußerungen der Pietät mit möglicher Uebereinstimmung der Legislative erfolgen.

Kossuth's Leiche wird am Montag oder Dienstag in der hiesigen protestantischen Kirche aufgebahrt werden. Hier steht man dem Resultate der morgigen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses mit Ungebuld entgegen. Von zahlreichen ungarischen Municipien und vielen Städten Italiens sind Beileidsdepeschen eingetroffen.

Bisher sind mehrere ungarische Familien hier eingetroffen. Der Leichnam Kossuth's wird, in eine weiße Seidenbede gehüllt, mit dem von Siebenbürger Frauen gezeichneten kleinen Kissen in einen dreifachen Sarg gelegt werden. Der Eigenthümer der „New-York World“ hat einen mit einem breiten Bande und mit einer Aufschrift versehenen großen Kranz gesendet. Graf Karolyi ist ostatt der Söhne Kossuth's nach Genua gereist. Cötövs begibt sich heute nach Budapest. Der Podesta von Fiume hat den hiesigen Sincabo telegraphisch ersucht, auf den Sarg Kossuth's einen Kranz mit Schleifen in den Nationalfarben und der Inschrift: „Dem großen Patrioten — die Stadt Fiume“ niederzulegen.

— (Demonstrationen.) Budapest war am 22. d. Abends der Schauplatz stürmischer Demonstrationen und in ihrer Art beispiel- loser Scenen. Die Universitäts-Hörer drangen in das Nationaltheater und in das kön. Opernhaus, verhinderten in beiden Häusern die Abhaltung der angelegten Vorstellungen und pflanzten trotz der versuchten Abwehr seitens der Polizei an den Gebäuden schwarze Fahnen auf. Was alsdann folgte: der March nach den einzelnen Vergnügungsorten, die Beschädigung fremden Eigenthums — daran hatten die Universitäts-Hörer keinen Antheil mehr. Das besorgte bereits der Pöbel, der sich massenhaft den Demon- stranten angeschlossen und der Kundgebung den Charakter bedauerlicher Ver- wüsterung aufbrachte. Die Sicherheitsbehörde, welche den Ereignissen zweifellos Einhalt hätte gebieten können, schien von den Demonstrationen förmlich überrascht und verblüfft worden zu sein, nirgends war genügend Mannschafft zur Stelle und so wurde aus dieser als patriotisch gedachten Kundgebung schließlich das spectaculöse Treiben einer ziellosen Menge.

— Bei verdorbenem Magen, Unverdaulichkeit und allen jenen zahllosen Leiden, welche aus der Störung der Ernährungsorgane ent- springen bewährt sich als ein ausgezeichnetes Heilmittel der weit und breit bekannte und beliebte „Dr. Rosa's Lebens-Balsam“ aus der Apotheke des H. Fragner in Prag. Derselbe ist fast in allen größeren Apotheken zu haben. (Siehe heutiges Inserat.)

— (Antike Funde.) Im Ralschauer Friedhof ließ man dieser Tage — wie „B. Naplo“ meldet — auf eine aus der Zeit der Völker-

wanderung stammende Begräbnisstätte. Man fand drei Skelete, eine Lanzens- piße, einen Krug, eine Schußkugel und eine silberne Fibel. All' diese Gegenstände wurden dem Ralschauer Museum übergeben.

— (Der Mörder seines Kindes.) Aus O. Wecke schreibt man, daß der dortige wohlhabende Landwirth Josef Dudai sein wenige Monate altes Kind erwürgt habe, weil übermüthige Bursche ihn durch die ganz unbegründete Behauptung, das Kind sei die Frucht eines sträflichen Verhältnisses seiner Frau, förmlich bis zum Wahnsinn reizten. Nach der unglücklichen That stellte sich Dudai selbst den Behörden.

— (Mutterliebe im Kerker.) In einer Zelle des Stern-Kerkers in Szegebin ist eine Zigeunerfrau Namens Kolompár in Haft, um eine zweijährige Strafe zu verbüßen. Vor mehr als einem Jahre genas die Frau in ihrer Zelle eines Kindes, welches sie nährte und sorgfältig pflegte. Die Gefängniswächter können nicht genug von der Zärtlichkeit erz- ählen mit welcher die Gefangene das kleine Wesen behandelte. Vor zwei Tagen wurde das Kind plötzlich krank und starb. Die Mutter warf sich in ihrem Schmerz um den Verlust ihres Kindes zur Erde und geberdete sich ganz verzweifelt und als sie in der Zelle allein war, bremte sie sich aus Furchen ihres Kleides einen Strick und erhängte sich. Die Frau wurde jedoch noch rechtzeitig bemerkt und gerettet.

— (Ein geoffener Stuhlrichter.) In Bardany erregt folgender Vorfall großes Aufsehen: Die Tochter des dortigen Oberstuhl- richters Emerich Fertelenky hat dem Stuhlrichter Anton Steinbach in der Kirche zwei Ohrspeisen verkehrt, weil er das Gerücht verbreitete, daß sie mit ihrem eigenen Vater ein sträfliches Verhältniß unterhalte. Steinbach ließ in Folge der thatlichen Beleidigung den Vater des Mädchens fordern, während — wie „Pesti Naplo“ meldet — der Bruder des Mädchens Steinbach producirt. In dieser peinlichen Affaire wird ein Ehrengericht einberufen werden.

— (Rittmeister v. Zubovits) ist am 20. d. wie aus Triest gemeldet wird — mit dem Dampfer „Amphitrit“ aus Egypten zurückgekehrt. Mit demselben Schiffe kehren auch Prinz und Prinzessin von Koburg zurück, während Kronprinzessin-Witwe Stephanie sich von Alexandrien aus nach Cannes begeben hat.

— (Selbstmord eines Lieutenants.) Aus Wien wird vom 22. d. geschrieben: Gestern Abends miethete sich der aus seiner Garnison in Triest hier angekommenen Dragoner-Lieutenant Leopold Keller in einem Hotel der Innern Stadt ein und zog sich sofort in sein Zimmer zurück, ohne sich mehr zu zeigen. Heute Früh wurde der junge Officier für wenige Momente im Corridor des Hotels gesehen; er kehrte jedoch sofort wieder in sein Zimmer zurück. Erst heute Abends wurde die Situation dem Hotelpersonal auffällig. Man öffnete mit einem zweiten Schlüssel die ver- schlossene Thür und fand den Officier mit durchschossener Brust als Leiche im Bette. Auf dem Tische lagen zwei Briefe, der eine geschlossen, adressirt an den Advocaten Dr. Leo Keller, den Vater des Selbstmörders; der zweite Brief war offen und enthielt die Bitte, das Regiments-Commando von dem Vorfalle in Kenntniß zu setzen. Die Ursache der Verzweiflungsthat ist unbekannt.

— (Ein falsches Gebiß verschluckt.) Der Privatbeamte Adolf Sch. in Wien verlag am 21. d. Abends, bevor er sich zur Nachtruhe begab, aus seinem Munde ein falsches Gebiß zu entfernen. Gegen 12 Uhr Nachts wachte er unter Erschütterungserscheinungen auf, und ein Freund, der daselbe Zimmer mitbewohnt, brachte ihn mittels Fingers in die nahegelegene Station der Rettungsgeellschaft. Der Inspectionsarzt konnte nichts Anderes thun, als das Kauffußgebiß unter Anwendung der nöthigen Vorsicht in den Magen hinabzustößen. Der Patient wurde hierauf in seine Wohnung gebracht.

— (Mit B. G.) Unter diesem Schlagworte, das „mit Wartegebühr“ bedeutet, schreibt die „Reichswehr“ zu dem Fosse des Hauptmanns Buresch, der bekanntlich aus einem geringfügigen Anlasse den Bäckereimeister Knob tödtlich verwundete: „Es hat allgemein höchlich überaus, daß — wie in der Antwort auf die Interpellation über den Fall Buresch festgesetzt wurde — dieser vielgenannte Herr mehr als zehn Jahre mit Wartegebühr beurlaubt war. Diese Thatfache erregt, wie mehrere an uns gelangte Zu- schriften und Anträge es darthun, gar eigenartige Meinungen und Geban- ken über die Verchiedenheit in der Ausführung bestimmter Vorschriften. Innerhalb eines ganzen Decenniums mußte es doch klar geworden sein, ob der Zustand einer franken Persönlichkeit noch entscheidende Forderung auf vollständige Heilung zur Kriegsdiensttauglichkeit gebe oder nicht. Im ersteren Falle ist die Wiedereinheilung geboten, im letzteren aber die Veretzung in den Ruhestand. Daß aber bezüglich einer Person mehr als zehn Jahre ein Verhältniß aufrechterhalten werden konnte, welches doch, wie die Benennung derselben es schon ausdrückt, nur ein vorübergehendes sein soll und sein kann, muß umso mehr befremden, als andere Fälle aus jüngerer Zeit dar- gelegt haben, daß das Verhältniß der Beurlaubung mit Wartegebühr in der That als ein kurzes Uebergangsstadium gedacht ist, da Personen, die sich sonst recht einer guten Gesundheit und voller Rüstigkeit erfreuen, kaum nach Ablauf der üblichen sechs Monate in den Ruhestand veretzt wurden.“ Der Artikel, der in militärischen Kreisen sicherlich Beherzigung verdient, schließt mit folgenden Sätzen: „Keine Halbheiten. Die Beurlaubung mit Wartegebühr, welche in Allem doch thatsächlich eine zeitliche Pensionierung ist, werde es auch in der Form und Sache. Activ schreinen und pensionirt sein, ist ein durchaus und in jeder Beziehung unangehendes, somit überhaupt und besonders militärisch schädliches Verhältniß. Dessen möglichst rasche und gründliche Klärung wäre nur ein Act der Gerechtigkeit, die ja nach dem Wahlspruche eines Kaisers die Grundlage der Reichs ist.“

— (Die Leiche im Koffer.) Die Wöhrerin Marie Stodchhausen gefand, daß sie einen Streit mit Stephens wegen Geld hatte; Stephens griff sie dann an und in der Selbstwehr fügte sie ihm mit einem Schürzeisen die tödtliche Kopfwunde zu. Sie habe nicht beabsichtigt, ihn zu tödten. Den Koffer mit der Leiche Stephens' gedachte sie nach Berlin zu schicken.

— (Höchst unwahrscheinlich.) Er (nach dem Theater): „Nun, wie hat Dir das neue Stück gefallen?“ — Sie: „Ganz nett. Etwas ist aber unwahrscheinlich. Der zweite Act soll drei Jahre nach dem ersten spielen, und man hat immer noch das gleiche Dienstmädchen!“

— (Gute Entschuldigung.) Geschäftsmann: „Schämen Sie sich, von diesen schmutzigen Geschäften zu leben!“ — Wucherer: „Erlauben Sie, das ist nicht richtig, ich lebe nur vom Wein-gewinn!“

— (Räuber-Großmuth.) „Weld ober Leben!“ — Entschuldigen Sie, ich bin Großgrundbesitzer!“ — „Was hör' ich?“ Sie armer Mann, da — nehmen Sie noch eine Kleinigkeit von mir an!“

— (Ein fleißiger „Arbeiter.“) Herr: „Aber, Junge, das ist doch unverschäm, so spät Abends noch zu betteln!“ — Betteljung: „Ja, Herr, bei den schlechten Zeiten muß man eben Ueberstunden machen!“

— („Blauzes Blut.“) Baron: „Wie kannst Du nur so un- geschickt sein und mich schneiden!“ — Barbiergehilfe: „Ich wollte nur 'mal sehen, ob blaues Blut käme!“

— (Auch ein Trost.) Tenorist (nachdem er Probe gesungen): „Na, Herr Kapellmeister, wie gefällt Ihnen meine Stimme!“ — Kapell- meister: „Ich sage nichts weiter; aber mit Ihrer Stimme kommen Sie durch die ganze Welt!“ — Tenorist (entzückt): „Meinen Sie wirklich?“ Kapellmeister: „Gewiß, mit der Stimme behält Sie kein Theater!“

— (Aus dem Casernhof.) Einem Soldaten war die Nacht am Stiefel ein wenig geplagt; sofort lag es das scharfe Auge des Unterofficiers: „Ich glaub' gar,“ ruft er dem Soldaten zu, „der Kerl will hier die Kneippcur gebrauchen!“

— (Enfant terrible.) Dichter: „Ich habe mir erlaubt, meine Gnädige, Ihnen einen Band meiner Gedichte zu überreichen; hatten Sie vielleicht schon die Güte, einen Blick hineinzuwerfen?“ — Baronin:

„Gewiß, ich bin entzückt darüber... Wo habe ich das reizende Büchlein nur gleich hingelassen?“ — Der kleine Karl: „Du hast es unter den Tisch gelegt, damit er nicht wackelt.“

Offener Sprechsaal.

Hazafas innepöly und die „Tribuna“.

Die „Tribuna“ brachte in ihrer Nummer vom 18. März d. J. unter dem Titel „Hazafas innepöly Nagy-Szebenben“ eine Mittheilung, welche sich auf die von den hiesigen ungarischen Vereinen im städtischen Theater am 15. März veranstaltete Feierlichkeit bezog.

So viel ist gewiß, daß die Feierlichkeit in jeder Hinsicht eine ge- lungene und ihr Verlauf ein solcher war, daß sie nicht nur einerseits die Theilnehmer in wahrer, edler, begeisterter Stimmung erhielt, sondern andererseits mit keiner Silbe die Empfindlichkeit der außerhalb Stehenden provocirte. Und dies ist das Verdienst des Festredners, der in seiner Rede die Begeisterung mit der Stimme des ruhigen Verstandes in so schöne Harmonie zu bringen verstand. Und dennoch wollte dieses edel verlaufene Fest der epigonenhafte Chroniker des Kleinsten unter den Tribunisten herunterreißen. In spottendem Tone erwähnt er des Festes, mit Spott bemerkt er den Festredner und spottet über die am Feste mitwirkenden Mit- glieder des ungarischen Dilettantenvereines. Auf gemeine Weise verächtlich er Diejenigen unter den Sachken, die das von den Mitgliedern des Dilett- antenvereines aufgeführte Lustspiel „A beczületszó“ mit anfaben. Er zieht in Zweifel die Intelligenz der Arrangeure der Festlichkeit, die Ab- stimmung der Mitwirkenden, er wegstaut sie, indem er ihnen absichtlich und wissenschaftlich falsche Namen gibt.

Wir haben dem böswilligen, mit gemeiner Lüge und Verdächtigung nach Effect hauchenden Charakterlosen Verfahren gegenüber sofort Stellung genommen und der Redacteur der „Tribuna“ hat uns Genugthuung ge- geben, indem er in der Nummer 46 vom 22. d. M. den Bericht über das erwähnte Fest für incorrect erklärt und das in der Mittheilung Ent- haltene, welches angeblich von Außen eingeschickt wurde, revoicirt.

Wir glauben, daß wir, — indem unser Bericht den Werth der er- haltenen Genugthuung erhöht, auch der „Tribuna“ selbst einen guten Dienst leisten, denn wir setzen von ihr voraus, daß sie sich in Folge der Erwähnung dieses Vorfalles künftighin auf keinen ungeliebten böswilligen Referenten stützen und daß sie das Sieb des journalistischen Anstandes und des guten Geschmacks fleißig anwenden wird.

Hermannstadt, den 23. März 1894. A. M.

Original-Telegramme.

Wien, 24. März. Seine Majestät begibt sich Dienstag nach Abbazia zum Besuche des Kaisers Wilhelm.

Budapest, 24. März. Gestern Abends und Nachmittags fanden große Demonstrationen vor der Oper, wo die Trauerfabne abgenommen wurde, auf der Kerepeser Straße und auf dem Galvinyplatz statt. Die ausgerückte Cavallerie und Infanterie wurde mehrere Male mit Steinen beworfen, es erfolgten Attaken, wobei Viele verwundet und verhaftet wurden. Der wüthende Pöbel zog in die Nebengassen und schlug zahlreiche Fenster und Straßen- laternen ein. Abends wurde die Ruhe hergestellt. Es herrscht allgemeine Entrüstung über die bedauerlichen Ausdehnungen des Pöbels. Die Unab- hängigkeits-Partei ersucht im Namen des Oththonclubs durch einen Aufruf in den Blättern um Enthaltung von Demonstrationen, da sonst die Heim- beförderung Kossuth's ernstlich gefährdet sei.

Turin, 24. März. Die Leiche Kossuth's dürfte Freitag eintreffen. Die Ermurung der Familie Kossuth's im ehemaligen englischen Friedhofe hat stattgefunden.

Brüssel, 24. März. Der König lehnte entschieden ab, die Demission des Ministerpräsidenten anzunehmen.

Belgrad, 24. März. Die Meldungen über die Verhaftung des Bauernführers Ranko Tajic's sind unwafr.

Fremden-Liste
vom 24. März.

Hotel Neuröhrer. Ferdinand Polzinger, Kaufmann, von Wien; Emma Gräf, Privatere, von Wien; Albert Demokos, Grundbesitzer, von Szamosfalva.

Hotel Habermann. Anna Dragas, Cecenoms-Gattin, von Belgica.

(Eingeksendet.)

Um die nughbringenden Einrichtungen in einem sparlamen Haushalt auch auf diesem Wege zu verbreiten, bitte ich Sie, geehrter Herr Redacteur, um die Aufnahme folgender Zeilen in Ihr geschätztes Blatt, deren Inhalt — ich bin vollkommen überzeugt davon — gewiß allen Hausfrauen will- kommen sein wird.

Den mehrfach erschienenen Annoncen über „Seifenpulver“, respective der damit angepriesenen ausgezeichneten Wertwendbarkeit dieses von der „Ersten siebenb. Stearinkerzenfabrik“ erzeugten Reinigungsmittels für alle Arten „grober und feiner Wäsche“ habe ich anfangs nicht getraut, nun aber, seitdem ich dieses „Seifenpulver“ auf Anrathen mehrerer wohl- meinerer Colleginen schon längere Zeit hindurch auch verucht habe, bin ich nicht nur von der besonderen Güte desselben entzückt, sondern muß auch die weiteren Vortheile: Ersparniß an Arbeitskraft, Zeit und Geld lobend anerkennen.

Der „Waschtag“, der mir bisher mancherlei Störungen in meinem Haushalt verursacht hatte, ist mir jetzt ein Freundtag geworden, und deshalb jögere ich nicht weiter, das in elegante Rosa-Cartons gepackte und mit Gebrauchsanweisung versehene „Seifenpulver“ aus der „Ersten siebenb. Stearinkerzen- und Seifenfabrik“ für jeden sparlamen Haushalt, in welchem daselbe noch fehlen sollte, wärmstens zu empfehlen.

Eine practische Hausfrau.

Während der Kur mit Karlsbader Wasser und als Nachkur nach dem Gebrauche dieser und anderer Mineralquellen ist die Verwendung von

MATTONI'S GIESSHÜBLER

reinstor alkalisches SAUERBRUNN

ist schon allgemein geworden. Schon Rendenius (de thermis Carlsbadensis tractatus) sagt, dass der Giesshübler Sauerbrunn zum Ruhme Karlsbads gereicht und die heilsame Wirkung desselben vermehre. (Hofrath v. Löschner's Monographie über G. P.)

Des vorgestrigen Feiertages (Charfreitag) wegen war die Budapest und Wiener Börse geschlossen.

256/1894. sz. k. b.

[251] 1-3

Hirdetmény.

A nagymelteségű kereskedelmiügyi m. kir. ministerium f. évi március hó 7-én kelt 14717. számú rendeletével a Seiwertth János-féle szelindeki telekből a szelindek-mundrai t. h. közüthoz szükséges területre a kisajátítási jogot Szobenyármegyének megadván, a tárgyalás folyó évi április 21-én, délelőtti 9 órakor, Szelindek községben a község-háznál fog megtartatni.

Felhívatalnak tehát az érdekeltek, hogy fennit időre kiütözt tárgyaláson annál inkább megjelenjenek, minthogy a bizottság a kisajátítási terv megállapítása felett akkor is érdemleg határoz, ha az érdekeltek közül senki sem jelenik meg.

A kisajátítási terv és az összeírás Szelindek község-házánál 15 napi közszemlére kitétetelt.

Szobenyármegye közigazgatási bizottságának Nagy-Szobenyén 1894. évi március hó 19-én tartott üléséből: Thalmann, főispán.

Sz. 1138/1894.

[242] 1-1

Pályázati hirdetmény.

Szobenyármegye szerdahelyi járásához tartozó Pojána, Sinna és Rood községekből alakított egészségügyi körben újonnan szervezett körorvosi állomásra ezennel pályázatot nyitok.

A körorvos javadalmazása 1400 korona fizetés, 200 korona utazási atalány és a szabályrendeletileg megállapított látogatási díjak. Pályázni kívánókat felhívom, miszerint az 1883. évi I. t.-cz. 9. §-a, illetve az 1876. évi XIV. t.-cz. 143. §-ában előírt képességekkel, továbbá a román nyelv tudását igazoló okmányokkal felszerelt folyamodványukat hozzám folyó évi április hó 30-ika, délelőtti 6 óráig annyiaval is inkább nyújtsák be, mert a később beérkezteket figyelembe nem fogom venni.

A választás folyó évi május hó 2-án Pojána község hivatalos helyiségében fog megejtetni. Szerdahelytől, 1894. évi március hó 18-án. A járási főszolgabíró.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 30. März (auch unter dem Schöpfungswerte) Fabrik des Friedrich Engler in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 30. März (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen-schaften des Nicolaus Königlichen Nachlasses in Régi-Szent-Kélet. (Régi-Szent-Kélety Gerichte.)

Erledigung.

Am Bezirk der Klausenburger Post- und Telegraphen-Direction mehrere provisorische Diener-Stellen. Gesuche bis 31. März.

Rundmachung.

Bom Erstherbader Gerichtsbofe, daß die Tagfahrt wegen Commiffion in Glt-Lapleca am 28., in Glt-Bizgöd am 30. März stattfinden.

Berschwunden

Ist der Unterschied zwischen Arm und Reich seit der Fabrication meiner Export-Stoffe, wo Federmann 3 Meter 10 Cm. Brünner Wollstoff auf einen completen Herren-Anzug um 4 fl. 25 fr. bekommen kann und gilt es nur einen Versuch, um sich von der guten Qualität dieser Stoffe zu überzeugen. Jeder nicht conventirende Stoff wird retour genommen und das Geld zurückerstattet. Bei Bestellung ist nur Farbe, Licht oder dunkel, anzugeben.

Bernhard Ticho, Brünn.

Einziges Etablissement, welches in Paris mit goldener Medaille ausgezeichnet wurde.

Pariser Mieder (Corsets) Madame M. Weiss (aus Paris), Wien, L. Neuer Markt 2.

Preis der Mieder von 10 fl. anwärts. Bei Bestellung durch Correspondenz erbitet man das Maß in Centimetern von: 1. Oberer Umfang von Brust und Rücken, unter dem Arme genommen, 2. Umfang der Taille, 3. Umfang der Hüften, 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen, ohne auszurücken.

Advertisement for 'Bain-Expeller mit Anker' by Richters Tinct. capsici comp. Includes an illustration of a woman in a corset and text describing the product's benefits for rheumatism and other ailments.

Herren-Kleidungsstücke,

darunter ein neuer schwarzer Heberzieher, Frühjahrs- und Sommer-Anzüge, sind in den Vormittags-Stunden von 10 bis 12 Uhr zu verkaufen

Wintergasse Nr. 11, I. Stof. [230] 2-3

Das Haus Poschengasse Nr. 1

ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen vom Hermannstädter Vorschuss-Verein.

Advertisement for 'Die Modenwelt' magazine, featuring fashion illustrations and text about its content and subscription details.

Winter-Localitäten

Hermannsgartens Export-Bier

(Doppel-Lagerbier) der Drei-Eichen-Brauerei.

Agnes Heintschel.

ZU VERKAUFEN!

Ein Grundstück am Bahnhofs gelegen und leicht mittelst Schienenwegeles mit demselben zu verbinden.

VILLA FLORA

Jungenwaldstrasse Nr. 17,

Herrschaftswohnung für Winter und Sommer, inmitten eines schönen Obst- (edle Sorten) und Bier-Gartens gelegen und befalls gegen Staub geschützt, bestehend aus: 6 Zimmern, Küche, Keller, Vorzimmer, Speis, Aufboden, Wasserloset, zwei bequemen, direct in den Garten führenden Verandas, dann Nebengebäude, enthaltend: Vorzimmer, Küche, Aufboden und 2 schöne Zimmer; ferner: Waschküche, Stallung auf 3 Pferde, Wagen-Kemise, Schoppen, Geflügelhof etc.

Compassierter Grund an der Peshkirch-Bongardstrasse und Wiese an der Jungenwaldstrasse, unweit der neuen Jäger-Caféne.

Ein Landauerwagen in gutem Zustande und ein Schlitten. Näheres bei Doctor Heinrich König, Mühl-gasse Nr. 4, I. Stof. [247] 1-3

Advertisement for 'Kwizda's Gichtfluid' medicine, including a list of pharmacies and the main depot in Kremsier.

Billard-Fabrik

Adolf Tölsner, Wien, V., Rampersdorf-gasse Nr. 7,

empfehlte seine f. u. l. auschl. priv. Wende-billards mit Marmorplatten jetzt von 500 fl. anwärts. Uebernehme ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart, auch gegen Theilzahlungen. Heberspiele Billards für Keuel oder Carambol neu hergerichtet von 150 fl. anwärts. Preiscurante auf Verlangen.

Für ein Herrschaftshaus wird gesucht ein junges, feineres Mädchen, das selbständig Kleider machen kann oder eine fertige Weispnäherin ist. Ungarin bevorzugt. Näheres zu erfragen bei der Administration dieses Blattes. [232] 2-3

Zur Ziegel-Erzeugung geeignetes Brennholz

bis 6000 Kubikmeter kaufen zu coulanten Preisen ab welcher Bahnstation immer Adolf Deutsch & Karl Löw in Gyulafehérvár, [225] 4-5

Beste Woche!

Sport-Circus F. Corradini (Hermannsplatz).

Oster-Sonntag den 25. und Oster-Montag den 26. März 1894:

Je 2 Fest-Vorstellungen

um 4 Uhr Nachmittags und 7 Uhr Abends. Nachmittags 4 Uhr (an beiden Tagen): Ganz billige Preise, und zwar: Loge 3 fl., Sperrsit 50 fr., I. Platz 40 fr., II. Platz 30 fr., Galerie 15 fr.

An beiden Tagen Abends 7 Uhr: Der Circus unter Wasser (Wasser-Pantomime), sowie

Auftreten des Herrn Directors Corradini und der besten Kunstkräfte der Gesellschaft.

NB. In Folge der riesigen Unkosten, welche die Wasser-Pantomime verursacht, ist die Direction gezwungen, die Preise der Plätze für die Dauer der Aufführungen des „Circus unter Wasser“ wie folgt festzusetzen:

Loge 6 fl., Sperrsit 1 fl. 20 fr., I. Platz 50 fr., II. Platz 60 fr., Galerie 25 fr. Militär zahlt auf dem I. Platz 45 fr., II. Platz 35 fr., Galerie 20 fr. Kinder unter 10 Jahren: I. Platz 40 fr., II. Platz 30 fr., Galerie 15 fr.

Dienstag den 27. März 1894:

Große Elite-Vorstellung.

Zum vierten Male: Der Circus unter Wasser. Um gültigen Besuch bittet hochachtungsvoll

F. Corradini, Director.

[223] 5

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.

Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Säfte, so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte

Dr. Rosa's Lebens-Balsam.

Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneistoffen sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, saurem Aufstoßen, Blatandrang, Hämorrhoiden etc. etc. In Folge seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden.

Grosze Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr. Tausende von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit. Warnung!!!

Um Täuschungen vorzubeugen, mache Jedermann aufmerksam, daß jede Flasche des von mir allein nach der Originalvorschrift bereiteten Dr. Rosa's Lebens-Balsam in blauem Carton eingepackt ist, welcher auf den Längsseiten die Aufschrift: „Dr. Rosa's Lebens-Balsam in blauem Carton, 3. Fragner, Prag, 205-3“ in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Seitenflächen mit der untenstehenden geistlich deponirten Schutzmarke versehen sind.

Echt ist Dr. Rosa's Lebens-Balsam zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers B. Fragner,

Apothek „Zum schwarzen Adler“, Prag, 205-3. Depot in Hermannstadt bei W. F. Morscher und Karl Müller, Apotheker; in Schässburg in J. Fr. Folberth's Apotheke „Zum Adler“.

Sämmtliche größeren Apotheken der österr.-ung. Monarchie haben Depots dieses Lebens-Balsams. Derselbe ist auch zu haben:

Prager Universal-Haussalbe,

ein durch Tausende von Dank-schreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Entzündungen, Wunden und Geschwüre. Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Milchströmung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entbinden des Kindes; bei Abscessen, Bluthäuten, Eiterpusteln, Carbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim logenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsen-geschwülsten; bei Fett-geschwüben, beim Uebersteine etc.

Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Sämerey ausgezogen und geheilt. — In Dosen à 25 und 35 fr.

Warnung!!!

Da die Prager Universal-Haussalbe sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, daß sie nach der Original-Vorschrift nur bei mir allein bereitet wird. — Derselbe ist nur dann echt, wenn die gelben Metallboxen, in welche sie gefüllt wird, in rothen Gebrauchsanweisungen (gedruckt in 9 Sprachen) und in blauen Cartons — welche die nebenstehende Schutzmarke tragen — eingepackt sind.

Gehör-Balsam.

Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs. — Ein Flacon 1 fl.

Fünf neue Kästen

aus weichem Holz, getheilt für Hängen und Legen, zu verkaufen: Wiesengasse Nr. 4. Anzusehen von 10-11 Uhr Vormittags. [240] 2-2

Wohnung

im Hause Brukenthalgasse Nr. 9, I. Stock (links von der Thoreinfahrt), bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speisekammer, Keller und Aufboden, ist vom 1. Mai 1894 zu vermieten. Nähere Auskunft wird erteilt vom Central-amte der sächsischen Universität. [244] 1-3

Beste Woche!

Sport-Circus F. Corradini (Hermannsplatz).

Oster-Sonntag den 25. und Oster-Montag den 26. März 1894:

Je 2 Fest-Vorstellungen

um 4 Uhr Nachmittags und 7 Uhr Abends. Nachmittags 4 Uhr (an beiden Tagen): Ganz billige Preise, und zwar: Loge 3 fl., Sperrsit 50 fr., I. Platz 40 fr., II. Platz 30 fr., Galerie 15 fr.

An beiden Tagen Abends 7 Uhr: Der Circus unter Wasser (Wasser-Pantomime), sowie

Auftreten des Herrn Directors Corradini und der besten Kunstkräfte der Gesellschaft.

NB. In Folge der riesigen Unkosten, welche die Wasser-Pantomime verursacht, ist die Direction gezwungen, die Preise der Plätze für die Dauer der Aufführungen des „Circus unter Wasser“ wie folgt festzusetzen:

Loge 6 fl., Sperrsit 1 fl. 20 fr., I. Platz 50 fr., II. Platz 60 fr., Galerie 25 fr. Militär zahlt auf dem I. Platz 45 fr., II. Platz 35 fr., Galerie 20 fr. Kinder unter 10 Jahren: I. Platz 40 fr., II. Platz 30 fr., Galerie 15 fr.

Dienstag den 27. März 1894:

Große Elite-Vorstellung.

Zum vierten Male: Der Circus unter Wasser. Um gültigen Besuch bittet hochachtungsvoll

F. Corradini, Director.

[223] 5

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.

Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Säfte, so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte

Dr. Rosa's Lebens-Balsam.

Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneistoffen sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, saurem Aufstoßen, Blatandrang, Hämorrhoiden etc. etc. In Folge seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden.

Grosze Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr. Tausende von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit. Warnung!!!

Um Täuschungen vorzubeugen, mache Jedermann aufmerksam, daß jede Flasche des von mir allein nach der Originalvorschrift bereiteten Dr. Rosa's Lebens-Balsam in blauem Carton eingepackt ist, welcher auf den Längsseiten die Aufschrift: „Dr. Rosa's Lebens-Balsam in blauem Carton, 3. Fragner, Prag, 205-3“ in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Seitenflächen mit der untenstehenden geistlich deponirten Schutzmarke versehen sind.

Echt ist Dr. Rosa's Lebens-Balsam zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers B. Fragner,

Apothek „Zum schwarzen Adler“, Prag, 205-3. Depot in Hermannstadt bei W. F. Morscher und Karl Müller, Apotheker; in Schässburg in J. Fr. Folberth's Apotheke „Zum Adler“.

Sämmtliche größeren Apotheken der österr.-ung. Monarchie haben Depots dieses Lebens-Balsams. Derselbe ist auch zu haben:

Prager Universal-Haussalbe,

ein durch Tausende von Dank-schreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Entzündungen, Wunden und Geschwüre. Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Milchströmung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entbinden des Kindes; bei Abscessen, Bluthäuten, Eiterpusteln, Carbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim logenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsen-geschwülsten; bei Fett-geschwüben, beim Uebersteine etc.

Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Sämerey ausgezogen und geheilt. — In Dosen à 25 und 35 fr.

Warnung!!!

Da die Prager Universal-Haussalbe sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, daß sie nach der Original-Vorschrift nur bei mir allein bereitet wird. — Derselbe ist nur dann echt, wenn die gelben Metallboxen, in welche sie gefüllt wird, in rothen Gebrauchsanweisungen (gedruckt in 9 Sprachen) und in blauen Cartons — welche die nebenstehende Schutzmarke tragen — eingepackt sind.

Gehör-Balsam.

Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs. — Ein Flacon 1 fl.

Rästen

Holz, Regen, zu ver...

Nr. 4. Ihr Vormittags.

ung

Nr. 9, 1. Stock

tehend aus 4 Zimmern, Aufboden, ist vom

ertheilt vom Central-

[244] 1-3

adini

rz 1894:

ngen

var: Loge 3 fl., fr.

ersten Kunst-

peruracht, ist die „Circus unter

Galerie 25 fr. unter 10 Jahren:

Director.

olgen.

haltung der Säite, beliebte

nt. Ich kann zuverlässig

ntandrang, erke und bewährtes

ht bereit. [949] 8-26

mir allein nach der

er auf den Länge, er, Brau, 208-3" der untenstehenden

sam

ller, Apotheker;

ens-Balsams.

Entzündungen.

ung der weiblichen

Magelgeschwüren, wässrigen; bei Fetter

heit; wo es aber

nt und in blauen

ntigkeit und zur

Beilage.

Auferstanden.

Dieser Erzählung von E. Greiner.

Strahlend war die Osterjonne über der verjüngten Frühlingswelt aufgegangen, hatte zuerst ihre Lieblinge, die grün bewaldeten Bergspitzen...

Von einem reich ornamentierten Eigengitter, dem einzigen auf dem ganzen anspruchlosen Kirchhof, vornehm von den übrigen Gräbern abgegrenzt...

Ob er es über sich gewonnen hätte, wenn nicht die leidende Mutter so dringlich gewünscht hätte, den fernem Sohn vor ihrem Ginzang noch einmal wiederzusehen?

Ueber das tief gebräunte, männlich schöne Antlitz des frühen Kirchhofbesuchers flog ein bitterer Zug. Thor, der er gewesen! Was von allen Dem, was er geträumt, gehofft, hatte das Leben ihm gehalten?

Gestirne es nur ein, Friedrich Wendorf, hier an dieser Stelle, wo jeder Selbstbetrug dereinst abfällt, Du hast die Banklehmige, Ungetreue...

Den einjamen Mann überkam es plötzlich seltsam, wie ein Hauch aus längst entschwundenen seliger Kinderzeit, wo der Knabe an der Hand des Vaters oder der Mutter fromm zur Kirche gegangen war.

Ein tiefer Athemzug entrang sich hörbar des Mannes Brust. Doch fort mit den wehmüthigen Gedanken, die nicht für ein Seemannshertz passen!

Thorheit, Wahnsinn, alter Knabe! Die Todten und vergangene Zeiten, sie kehren nimmer wieder! Wohl war es Hildegard, „Hilbe,“ wie sie von den Thyrigen daheim genannt wurde...

„Nicht wahr, Onkel, Dir hat das Ungeheuerliche, Schreckliche auch keine Ruhe daheim gelassen?“ rief sie statt des Morgengrußes dem Angeredeten zu...

„So hat es Dir Papa nicht auch gestern Abend schon gesagt, daß — daß er Fräulein Alma heiratet? Ach, ich glaube, auf dem Flecke sterben zu müssen!“ fuhr die Sprecherin schluchzend fort.

Der Capitän hatte nicht länger Zeit, Betrachtungen über Familienähnlichkeit anzustellen und mit schmerzlichen Erinnerungen Cultus zu treiben: was er soeben vernommen, nahm all sein Denken und Empfinden gefangen.

„Ich verstehe Deinen Schmerz, Kind. Du wirst Deinem Vater?“ Sie ließ die Hände vom Gesicht fallen und sah mit thränenfunkelnden Augen den Frager groß an.

Der Capitän erhob sich. „Du würdest das selbst beurtheilen müssen,“ sagte er abgewendet mit gepreßter Stimme.

„Du — Du liebst eine Frau, Onkel Friedrich?“ fragte sie stockend. Der Gefragte nickte stumm.

Wendorf's in die Ferne gerichteter Blick senkte sich unwillig auf die indiserete Fragerin, doch die herbe Antwort, die er in Bereitschaft gehabt, unterließ vor dem Liebreiz des in Seelenangst zu ihm empor gehobenen Kindergesichtes.

„Hildegard!“ stürzte er ergiffen, aber seine Selbstbeherrschung zusammennehmend, setzte er mit trübem Lächeln rasch hinzu: „Es war die alte Geschichte, Kind: Sie hat einen Anderen genommen, Ich war draußen in Sturm und Graus.“

Wie es ihn durchdrückte, als er für einen kurzen Moment das seltsame junge Geschöpf an seine Brust gedrückt hielt! „Ganz Hildegard's lichtraunes Haar!“ stammelte er verwirrt...

„Hilbe fuhr zurück und sah den Sprecher groß und erstaunt an. „Hast Du denn Mama genannt, Onkel Friedrich?“ Der Gefragte biß sich auf die Lippen: ohne es zu wollen, hatte er verrathen, was sein Geheimniß hatte bleiben sollen.

„Deine Mutter, Hilbe, war es, die den Anderen nahm.“ Wie von einem unsichtbaren Schläge getroffen, sank Fene lautlos in die Knie, das verhallte Antlitz tief auf das mütterliche Grab bückend, als ob sie sich der Schuld der Todten schämte.

Unwillig über sich selbst, der es verschuldet, überließ der Capitän das Mädchen eine Weile dem Ausbruch eines heißen Schmerzes, dann aber richtete er die bebende Gestalt sanft auf, und Hilbe litt es, daß er sie zur Bank führte und liebevoll besorgte in den Arm nahm, während sie selbst erschöpft den Kopf an seine Schulter lehnte.

„Vergiß ihr, Onkel Friedrich. Die Dich dereinst vergaß — nun ward auch sie vergessen. Gott ist gerecht!“ Auf dem stillen Friedhof wurde es allmählig lebendiger; da und dort brachte man den Todten, einen grünenden blühenden Ostergruß.

„Und ich versichere Dich,“ unterbrach da mit einem Male ein aufgeregtes Stimmchen den geheimnißvollen Bann, „keinen Tag bleibe ich mit der neuen Mama unter einem Dache, und ebenso wenig nehme ich den Landschaftsdirector, den Papa, um seine Aelteste mit guter Manier vor seiner eigenen Hochzeit los zu werden, mir aufmüthigen möchte,“

„Hildegard, Hilbe, vergiß einem alten Seebären, wenn er Dich jetzt täppisch genug fragt: wie mühte der Glückliche auszuhalten, mit dem Du Herz um Herz tauschen würdest?“

Zertheilte Wolken.

Dieser Erzählung von Marie Stahl.

„Du bist seit einiger Zeit merkwürdig einfüßig, lieber Oswald,“ klagte Frau Faber ihren ältesten Sohn an, den Besizer von Holmershausen, der mit ihr am Kaffeetisch des Speisezimmers in dem großen Landhaus saß...

„Ich beobachte eben Willy. Er ist doch ein recht ungezogener Junge und quält Fräulein Ehrhardt mehr, als recht ist.“ Frau Faber's Gesicht verfinsterte sich.

„Das arme Junge hat keinen Spielgefährten. Wozu habe ich denn die Person engagirt? Sie ist eigentlich nur eine Bonne. Uebrigens hoffe ich, daß Du heute Abend zu unserer Soirée ein freundlicheres Gesicht zeigen wirst.“

„Der alte Familienbesitz hätte sonst verkauft werden müssen, und das war gegen den Familienfolz.“ „Der arme Junge hat keinen Spielgefährten. Wozu habe ich denn die Person engagirt?“

„An demselben Abend war der hellerleuchtete, behaglich ausgestattete Salon von Holmershausen voll heiterer Gäste.“

„Gleich darauf sprang Willy in den Saal und benahm sich sehr ungenirt.“ Seine Bonne beachtete man nicht und sie trat in eine Fenster-nische zurück.

„Da stand die anmuthige Gestalt, wie ein lebender Protest gegen den Glanz, gegen Heiterkeit und Frohsinn umher, ein dunkler Schatten in dem strahlenden Bild der Geselligkeit.“

„Sie allein gehörte nicht hierher, sie war losgelöst von allen Beziehungen zu diesen Menschen, die so lebenswüthig unter einander waren, so voll Gefühl, Theilnahme und überfließend von Wohlwollen.“

„Nach wenigen Minuten betraten Oswald und sein Bruder, der Hauptrentenamt, das Zimmer, Hanna konnte nicht mehr ungeteilt zusehen, sie zog sich deshalb verlegen in die Fensternische hinter die Vorhänge zurück.“

„Die Brüder blieben in der Mitte des Zimmers unter der Hänge-lampe stehen. Die große Verschwiegenheit Beide mußte Jedem auffallen, der sie so neben einander sah.“

„Alles vergeblich gewesen, lieber Junge,“ sagte Oswald mit gedämpfter Stimme, „es ist mir nicht gelungen, das Geld aufzutreiben.“

„Geh' und bringe mir Aita hierher,“ stieß Oswald plötzlich, wie mit einem gewaltigen Entschluß hervor.

„Richard ging und kehrte nach wenigen Secunden, Aita am Arm, zurück, die er mit einem conventionellen Scherz einführte, um sie mit seinem Bruder allein zu lassen.“

„Hanna Ehrhardt rang in ihrem Versteck heimlich die Hände vor Angst und Scham über ihre Laufscherröle, aber sie fand nicht den Muth, hervorzutreten.“

„Oswald faßte die Hand seiner Braut und sagte mit einem tief-ernsten Blick: „Wir werden bald Mann und Weib sein, Aita, und schon heute komme ich zu Dir mit dem vollen Vertrauen, ohne welches kein Eheglick denkbar ist.“

„Aita schenkte ihrem Verlobten kein Wort seiner Demüthigung, sie ließ ihn ausreden und sich wiederholen, dann sagte sie mit einem ihrer süßen Herzensblicke: „Mein Lieber, ist es nicht ein Unrecht, Deinen Bruder in seinem Leichtsinne zu bestärken?“

„Richard ist kein Spieler, die tolle Laune einer verhängnißvollen Stunde ist bei ihm mit einer starken Verlockung zusammengetroffen. Ich bin überzeugt, daß dieses Unglück ihm zu einer dauernden Lehre gereichen wird.“

„Bester Oswald, jeder Spieler entschuldigt sich im Anfang mit guten Gründen, und eine schnelle Hilfe ist der sicherste Weg, ihn zu neuem Leichtsinne zu ermutigen.“

„Richard wird natürlich mit seinem Antheil an unserem väterlichen Erbe für seine Schuld haften,“ jagte Oswald, indem die Schatten in seinen Augen sich verdunkelten.

Asta suchte die Schultern.

„Dyhe Papa kann ich nichts in dieser Angelegenheit thun. Ich rathe Dir jedoch, ihm nichts davon zu sagen. Er hat einen unüberwindlichen Abscheu vor allen Spielern und wird nie die Hand bieten, einem solchen zu helfen.“

„Verzeih,“ daß ich Dich mit dieser Angelegenheit behelligte, wir wollen nicht weiter darüber reden,“ jagte Oswald mit einem schwer zu entzählenden Ausdruck.

„Es ist besser, ich kehre gleich in den Salon zurück, meine Abwesenheit könnte sonst auffallen. Folge mir lieber erst später,“ lächelte Asta und reichte ihrem Verlobten die Hand mit einem Blick, der eine Huldigung verlangte, aber er neigte sich nur höflich, um ihre Fingerringe zu küssen, und als ihre schimmernde Schleppe hinter der Thür verschwunden war, fiel die Maske der Selbstbeherrschung, mit welcher er den wühlenden Seelentampf verborgen.

Richard kam durch eine Seitenthür zurück.

„Kun?“ fragte er in höchster Spannung.

Oswald sah mit eisernem Griff seine Hand.

„Weißt Du, was Du mir gethan hast? Du hast meine ganze Zukunft vernichtet. Um Deinetwillen habe ich mich zu einer qualvollen Ehe verurtheilt, und ich mußte erfahren, daß das Weib meiner Wahl bitter und hart ist, wie das Geld ihres Vaters! Und um Deinetwillen werde ich zu dieser Ehe verurtheilt sein, deren Fruchtlosigkeit für alle Zukunft mir in dieser Stunde furchtbar klar geworden ist! Denn jetzt das Bündniß lösen, hieße Dich zu einer Pistolenkugel verurtheilen!“

Tiefes Schweigen. Die Brüder standen sich eine Secunde wortlos gegenüber.

„Du oder ich ehelos! Denn ist es nicht ehelos von einem Manne, einem Weibe Liebe zu heucheln, das er nicht lieben kann?“

Dann brach Richard plötzlich aufschluchzend zusammen.

„Mein, nein, Oswald! Du sollst Dich nicht opfern! Ich will die Folgen meiner Schuld tragen — ich will —“ Die Worte verjagten ihm, er war in einen Sessel gesunken und bedeckte das Gesicht mit den Händen.

Da ging eine große Veränderung in den strengen Zügen Oswald's vor. Sie wurden weich, und mit einem Blick unendlicher Güte legte er den Arm um des Bruders Schulter.

„Verzeihe nicht! Ich habe unserem verstorbenen Vater auf dem Todtenbette versprochen, seine Stelle bei meinen Brüdern zu vertreten. Du sollst nicht an diesem Fehltritt zu Grunde gehen. Wir wollen Alles daran setzen, daß wir beide frei werden. In diesen acht Tagen bis Ostern hast Du noch Frist. In acht Tagen läßt sich viel machen. Laß uns gehen.“

An allen Gliedern zitternd vor Erregung, schlich Hanna aus ihrem Versteck, als die Brüder sich entfernten hatten.

Es war schon spät, als Willy endlich eingeschlafen war. Hanna saß allein in dem matt erleuchteten Kinderzimmer. Aus den unteren Räumen des Hauses drang nur gedämpft hie und da das Geräusch des Festabends zu ihr, doch plötzlich kamen Schritte die Treppe herauf, und gleich darauf trat Oswald ein. Er kam jeden Abend, seinem kleinen Bruder den Gutenachtkuß zu geben.

„Schläfst er schon? Ich komme wohl heute zu spät?“ fragte er.

Hanna hatte sich erhoben. Sie schien mit einer Verlegenheit zu kämpfen, dann jagte sie mit schnellem Entschluß:

„Herr Faber, ich habe eine Bitte.“

Oswald sah sie erwartungsvoll an.

„Ich bitte um Urlaub zum Ostersfest. Ich möchte morgen mit dem ersten Zug reisen.“

Faber schweig einen Augenblick.

„Ich fürchte, Sie kommen nicht wieder. Sie fühlen sich nicht glücklich bei uns — ich weiß es bestimmt.“

„Ich komme wieder,“ jagte Hanna mit niedergeschlagenen Augen.

„Gut, Sie werden nicht vergessen, daß ich — daß wir Sie jetzt nicht entbehren können. Und Sie werden uns die Widerwärtigkeit Ihres Berufes nicht nachtragen. Zeigen Sie 'mal Ihre Hand — wo der unartige Junge Sie geschlagen.“

Hanna wollte ihre Hand verbergen, aber er hatte sie gefaßt und zog sie an's Licht. Ein rother Striemen zog sich über die Hand; weiches Mitleid stand in seinen Augen.

„Es ist nicht der Rede werth,“ murmelte Hanna, und sie entzog ihm fast heftig die Hand.

„Armes Kind, Sie sind recht verlassen hier,“ jagte er. Er wollte mehr sagen, aber in diesem Augenblick begegneten sich Beider Augen, und es kam nur ein unbedeutlicher Laut von seinen Lippen, als schnüre ihm Jemand die Kehle zusammen.

Eine flüchtige Secunde nur sahen sich Beide an, wie in einem bangen, überwältigenden Erdschrecken, dann wandte er sich mit einem schnellen Gutenacht und verließ das Zimmer.

Als er fort war, sank Hanna in die Knie und drückte in Seligkeit und Schmerz das glühende Gesicht in die gerungenen Hände.

In dieser Passionswoche mußte Oswald einen bitteren Kelch voll Seelentampf und Qual leeren.

Er war in den letzten Tagen von einem guten Freund und von einem Capitalisten zum anderen gegangen, um das Geld für seinen Bruder zu borgen, doch seine Freunde waren alle in derselben Lage, wie er, es waren eben schlechte Zeiten für die Landwirtschaft — und die Capitalisten wollten auf sein ohnehin schon hoch belastetes Gut nichts mehr borgen ohne die Bürgschaft seines Schwiegervaters.

Wit dieser drückenden Sorge hatte er die Pflichten des Bräutigams zu erfüllen. Er mußte den Charfreitag mit seiner Braut verleben, denn die Stille des Tages, der alle Vergnügungen verbot, langweilte Asta. Er mußte sie auf dem officiellen Kirchgang begleiten, und diese Feier im Gotteshaufe, die das große Mysterium des Sühnopfers der Liebe verherrlichte, die den verworfensten Sünder dem Gerechten gleichstellte, schien ihm ein schneidender Hohn auf seine Lage.

Warum betete seine Braut den Gott an, der für die Sünder starb, wenn sie selbst so streng richtete? Warum beugte er seine Knie vor der ewigen Liebe, die in den Tod geht, wenn er das Weib an seiner Seite alle Tage verrieth?

Nach dem Gottesdienst ging er mit Asta im Wintergarten ihrer väterlichen Villa unter Palmen und Drangenhäusern spazieren. Asta war heute, in einem eng anliegenden schwarzen Atlaskleid, das goldblonde Haar zu einer stolzen Flechtenkrone aufgesteckt, schöner denn je. Sie war sich dessen bewußt und ganz bereit, die Huldigungen ihrer Schönheit von ihrem Verlobten entgegenzunehmen. Seine ernsthafteste, zerstreute Miene und der gänzliche Mangel an Aufmerksamkeit für ihre äußere Erscheinung verstimmten sie tief.

Im Laufe des Gesprächs theilte sie ihm mit, daß sie den ersten Ostartag mit einem großen Familiendiner feiern würden, das ihm Gelegenheit geben würde, ihre ganze Familie kennen zu lernen.

„Liebe Asta,“ erwiderte Oswald, „ehe die Angelegenheit mit meinem Bruder nicht geordnet ist, bin ich nicht im Stande, die Stimmung dazu zu finden.“

„Deine Stimmung ist kein genügender Grund, ein solches Opfer zu verlangen,“ jagte Asta gereizt.

„Ich bitte Dich, Asta, es wäre eine Tortur für mich, unter diesen Umständen ein Familienfest zu feiern.“

„Die Sache hängt an, mich zu langweilen. Ich dachte, Deine Pflichten gegen mich sollten den Pflichten gegen Deine Familie vorgehen. Ich bin nicht geizig, die zweite Rolle in Deinem Leben zu spielen.“

Asta sah in diesem Augenblick nicht gerade aus, wie ein Engel an Güte und Milde.

„Wenn die Existenz und die ganze Zukunft meines Bruders gegen Dein Vergnügen in die Waagschale fällt, so gehen die Pflichten gegen meinen Bruder vor,“ erwiderte Oswald sehr bestimmt, während sein Gesicht einen unbeugbaren Ausdruck entschlossener Energie annahm.

„Ich werde Dir morgen die ganze Summe zustellen lassen. Ich habe keine Lust, mich feinetwegen am Ostersfest in Saß und Nässe zu hüllen und für meine Sünden zu büßen.“

Oswald stand wie versteinert.

„Es ist besser, wir machen den Irrthum unserer Vereinigung gut, ehe es zu spät ist,“ sprach er, indem er den Ring von seinem Finger zog und gab ihn Asta zurück.

Oswald athmete auf, wie von einem schweren Bann erlöst, als er die Thür des Wilkens'schen Hauses hinter sich schloß, für immer.

Am schwersten zu ertragen war die Enttäuschung seiner Familie und der stumme, angstvolle Schreck seines Bruders Richard. Es galt nun, alle Kraft daran zu setzen, um diese vor größerem Kummer zu bewahren.

Erst spät in der Dämmerung war er fast muthlos heimgekehrt. Nur eine einzige Hilfe, und diese aus unläuterer Quelle, war ihm geboten und mit so hohen Wucherzinsen, daß sicheres Verderben aus ihrer Annahme entstehen konnte. Er hatte sich vorläufig nicht dazu entschließen können.

Erst spät suchte er die Einsamkeit und Stille seines Zimmers, wo er eine schlaflose Nacht verbrachte.

Hatte er Unrecht gethan, sein Verlöbniß zu lösen? Ging seine Pflicht als Oberhaupt der Familie, deren Ehre und Ansehen vor der Welt, ihr materielles Gedeihen und ihre Wohlfahrt zu wahren durch die Verstandesheirat, den Pflichten gegen das Ehrgefühl, gegen die Wahrfähigkeit des eigenen Herzens vor?

War es unmöglich, im modernen Gesellschaftsleben sittliches Ehrgefühl mit weltlicher Ehre zu vereinen?

In dumpfer Beklemmung stieß er die Fensterflügel seines Schlafzimmers auf. Nacht war es draußen, und Nacht war es in ihm, seine judenden Augen begegneten keinem tröstenden Lichtstrahl.

Das Schweigen des Todes lag über der schlummernden Welt, und eine plötzliche Todessehnsucht erfüllte das Herz des gequälten Mannes. Eine tiefe Würdigkeit kam über ihn, ein Verzagen an den höchsten und besten Zielen seines Lebens, ein Verweilern an Allem, was Licht, Glück und Leben war. Nichts, als Finsterniß sah er vor sich.

Stunde auf Stunde verrann. Die herbe, kühle Nachtluft umwehte ihn plötzlich mit frischerem Strom. Im fernsten Osten dümmerte ein Lichtschein, und im Dorf trübte ein Hahn. Ein würziger, feucht-frischer Duft von aufgeweichter Erde und keimenden Knospen stieg aus dem Garten zu ihm auf, frühlingsverfündend, lenzgewaltig die treibende Kraft des jungen Lebens verrathend, das seinen Auferstehungsrieg gegen Tod und Verweijung feiern wollte. Ein leises, feierliches Rauschen ging durch den stillen Garten — der erste goldene Lichtstrahl des Ostermorgens fluthete über die erchauende Erde.

Eine lang hinzitternde eherne Klangwelle schwebte vom Dorf herüber und im festlichen Jubelchor begann das Geläut der Osterglocken vom Kirchthurm.

Tief bewegt lauschte Oswald. In dem siegenden Licht des jungen Ostermorgens fand er die Antwort auf die quälenden Zweifel seines nächtlichen Seelentampfes. Wie ein heißes Gebet stieg das Gelübde aus den Tiefen seiner Seele auf, der Wahrheit, der Liebe und dem Lichte zu leben und die Lüge als die Wurzel alles Uebels zu haßen. Welchen Werth hatten schließlich irdische Güter, der Besitz seines Familiengutes, die Stellung seines Bruders, weltliche Ehre und weltliches Ansehen, wenn sie nicht aus eigener Kraft erhalten werden konnten? Wenn sie durch Selbsterniedrigung, durch Verrath an sich selbst und Anderen gehalten werden mußten? War es denn nicht besser, sich ihrer zu entäußern und, im Verzicht auf die Scheinehre, die echte Mannesehre der Unabhängigkeit durch ehrliche Arbeit zu suchen?

Ein schneller, hastiger Schritt auf dem Kiesweg des Gartens unterbrach ihn in seinen Gedanken.

Was ist das? Hanna hier? Wie kommt sie hierher? Was will sie um diese Stunde? Wie sieht sie aus?

Er eilte ihr entgegen und stand nach wenigen Secunden im Garten ihr gegenüber.

Es war Hanna, blaß, erschöpft, mit dunklen Schatten unter überwachten Augen, mit den Spuren einer langen, beschwerlichen Reise an ihren Kleidern, aber mit verklärten Zügen, eine große, strahlende Freude in den Augen.

Sie hielt etwas in den ausgestreckten, zitternden Händen.

„Da ist es — das Geld — bitte, nehmen Sie, es ist gerade die Summe, die Ihr Bruder braucht, ich komme doch noch zur rechten Zeit?“

Er starrte sie an und starrte auf das kleine Paket, das sie ihm in die Hand drückte.

„Das Geld? — Hanna — Sie —“

„O, seien Sie mir nicht böie! Fragen Sie nicht, woher ich es weiß. Ich erfuhr von der Verlegenheit, in der Sie sich befanden. Es bot sich mir eine Möglichkeit, das Geld für Sie geborgt zu erhalten zu sehr geringen Zinsen. So bin ich Tag und Nacht gereist, um nicht zu spät zu kommen.“

Er zog sie auf eine nahe Bank, immer die kleine, bebende Hand fest haltend. Sie sah ihn ängstlich an, und langsam und scheinbar das Bekenntniß von ihren Lippen.

Ihr Vater, der Arzt gewesen war, oben an der preussisch-polnischen Grenze, hatte vor einigen Jahren einem Händler das Leben gerettet, mit Gefahr seines eigenen, als er zufällig Zeuge eines Ueberfalles wurde, durch welchen zwei Strolche den wandernden Handelsmann seiner Baarschaft berauben wollten. Der alte Mann war bereits überwunden und schwer verletzt, als Hanna's Vater ihn aus den Händen seiner Räuber befreite, die mit einem Revolver schreckte und dann dem Ohnmächtigen seine Hilfe angebotene ließ. Der alte Mann, der sehr reich war, wollte seinen Retter mit einem großen Geldgeheimt belohnen, was dieser nicht annahm. Doch hörte Hanna ihrer Vater oft erzählen, daß er ihm versprochen, ihm jeden Wunsch und jede Bitte zu erfüllen, die er jemals an ihn richten würde.

Sie hatte den alten, menschenfreundlichen Händler in dem abgelegenen Städtchen gefunden und um das Geld gebeten. Der einfache, verdächtigte Geizhals hielt sein Wort. Um ihres Vaters willen gab er ihr die verlangte Summe. Er wollte sie ihr sogar schenken, aber Hanna nahm sie nur zu einem üblichen Procentfuß.

Und da war sie nun, glücklich mit dem schwer erbeuteten Geld, ängstlich bittend, ihr nicht böie zu sein, als sie die Begebenheit ihres unfreiwilligen Lauscherpostens erzählen mußte.

„Ich kann das Geld nur nehmen von einer Hand, die mein sein will für immer, Hanna,“ jagte Oswald bittend, „mit dem viel größeren Geschenk Deiner Liebe! Ich bin frei, die unpürdigen Bande, die mich an eine Andere fesselten, sind gelöst. Dich, nur Dich habe ich geliebt.“

Und die Natur feierte mit ihnen den Sieg des jungen Lenzes über Winterfrost und Qual, die Osterjonne, die jetzt in strahlender Pracht aufging, verheiß, den Glauben an die ewige Verjüngung alles Lebens auf's Neue zu erfüllen, den Glauben an den ewigen Sieg des Lichtes!

Beilagen.

Eine kleine Herzengeschichte.

Sie waren wohl ein halbes Stündchen so nebeneinander dahingegangen, ohne des Weges zu achten, ohne zu bedenken, daß sie dieselbe Strecke doch wieder zurückzulegen hatten. Er hielt ihre Hand in der seinen und schweigend schritten sie dahin. Sie und da buchte er sich, um am Rain ein blaues, duftiges Blümchen zu pflücken, das aus dem frischen Blättergrün das Paar zu grüßen schien.

Da blieb er stehen und schaute zurück.

Tief unten dehnte sich die große Stadt, um die sich Rauch und Dunst in immer dichter werdenden Schleiern zogen. Die scheidende Sonne küßte die Zinnen und ließ die Kreuze und Adler auf den Kirchthürmen wie helle Sternlein glänzen, die Eisenbahn, die über die mächtigen Brücken hüfchte, schien ein Spielzeug, mit einer Schnur von unsichtbarer Hand auf die andere Seite gezogen, die Dampfboote, die auf dem Rücken der Donau sich bewegten, gleichen winzigen Schwimmläusen. Haus an Haus reichte sich, immer dichter traten die Häusermassen zusammen, da und dort quirlte aus hohem Schlot oder niedrigem Rauchfang dichter Qualm und das Bild wurde begrenzt von den grünen Höhen in der Ferne, deren bläulich-vergoldeten Saum der Himmel zu küssen schien!

— Wie schön ist diese Stadt! jagte Alfred und lästete den breiten Strohhut, um die feuchten, in die Stirne gefallen Haare zurückzutreiben.

— Ja! Die Stadt ist schön. Aber schöner ist doch der Wald mit seiner heiligen Stille, mit seiner würdevollen Ruhe und seinem würzigen Duft. Sieh, Alfred, der Strauß Beilagen ist angewachsen! Wie hast Du Dich heute schon gebüht, um meine Lieblingsblumen zu pflücken? Du bist so lieb und gut! Aber Du wirst müde sein! Segen wir uns!

Die beiden Liebenden nahmen am Waldesjaum Platz und schauten über die hellgrünen Wiesen und braunen Felder hinab in die Stadt.

— Man könnte glauben, die Stadt sei ausgestorben! Siehst Du einen Menschen darin? Wie das so still und ruhig vor uns liegt!

— O, die Stadt! Ich haße sie! Die Menschen, die zwischen den Häusern unsichtbar für uns herumgehen, sie denken doch nur an Geld, an Gewinn; es sind Raubthiere, die des Morgens ausgehen, um eine Beute zu erjagen. Sie überfliegen von Höflichkeit, sie haben stets ein Lachen auf den Lippen und einen Dolch in der Hand! Alfred, warum muß sich unsere Liebe in den stillen Wald flüchten, warum können wir es nur hier, an dieser stillen, verlassenem Stelle lagern, wie gern wir uns haben, warum darf es Niemand, als Gott wissen, daß unsere Seelen für alle Zeit durch die wahrste und heiligste Liebe verknüpft sind? Warum? Warum dürfen wir nicht auf den Marktplatz hinausstreten und es öffentlich und laut verkünden, daß wir uns lieben und daß diese Liebe geweiht ist durch einen heiligen, unlöslichen Schwur der Treue? Warum? Weil ich arm bin? Weil ich Dir Nichts bieten kann als Liebe, als Begeisterung für alle die schönen und edlen Eigenschaften, die Dir ein gültiges Geheiß in die Wiege gelegt und neben denen leider auch der Reichtum sich befand.

— Du bist so klug und geistreich, meine herrliche Marie! jagte Alfred und schaute mit seinen treuherzigen blauen Augen bewundernd auf die Geliebte. Er zog sie an sich, schlang seine Arme um ihre Schultern und sie legte ihren dunklen Kopf auf seine Brust. Alfred küßte ihr reiches Haar.

— Mein Theurer! Sollte ich einmal sterben, so wirst Du mir ein Beilagenbouquet in meine starre Hand drücken! Du versprichst es mir?

— Sterben? Wie kannst Du nur davon sprechen! Ich stelle mir das Leben wie ein großes Gebäude mit vielen abgeschlossenen Etagen vor. Das Thor zum Hofe der Kindheit öffnet uns die Geburt und mit jedem Lebensalter erschließt sich uns ein anderes Thor. Endlich stehen wir vor einer goldenen Thüre. Nur wahrhaft Liebende erhalten den Schlüssel hiezu. Das Thor öffnet sich und man wandelt in einem Zauberparadies, in diesem Zauberparadies wandeln wir gegenwärtig, voll Wonne und Entzücken. Denke nicht daran, daß die Blumen in diesem Garten einst dorren und welken, daß die Springbrunnen versiegen werden, daß der lachende Himmel sich mit grauem Gewölke umziehen wird, daß wir aus dem Hofe der Liebe durch das Thor der Sorge in den Hofen der Männlichkeit eintreten werden, bis sich uns das düstere Thor der Ewigkeit erschließt. Denk' nicht daran, Geliebte, und laß uns dem Augenblick leben, der Liebe und der Seligkeit.

— Der Seligkeit, der reinen, heiligen Liebe! wiederholte Marie und schaute mit innigem, seelenvollem Blick auf den Geliebten. Aber Du gibst mir Beilagen in die Hand, wenn ich sterbe?

— Und wenn ich sterbe?

— Ich werde Beilagen auf Dein Grab pflanzen und die Blumen des Frühlings sollen stets darauf sprossen.

Ein kühler Wind strich durch den Wald. Die Dämmerföhle verdichteten sich, die Sonne zeigte nur noch einen Theil ihrer roth glühenden Scheibe, um dann rasch zu sinken, von der Stadt her schimmerten die ersten Lichtlein die Höhe hinauf.

— Es wird spät, Alfred! Komm', laß uns gehen!

— Schon? Doch, Du hast Recht! Leb' wohl, Du stiller, herrlicher Wald! Erzähl's nicht weiter, was Du gehört hast! rief Alfred scherzend zurück, ergriff die Hand der Geliebten und Beide ließen wie ausgelassene Kinder die Wiege hinab, bis sie die Straße erreicht hatten.

Der Sommer war vorübergegangen. Das Land lag hoch im Walde und der Fuß der beiden Spaziergänger verlief schwer darauf und da fuhr ein rauher Windstoß durch die Bäume und bewegte die jungen Stämme und ein Regen von gelben und braunen Blättern ging herab.

Alfred und Marie standen wieder am Waldesrande.

Das Antlitz Alfred's war tief gebleicht, die Augen Marie's geröthet. Sie wendete den Blick von der Stadt, die zu ihren Füßen lag.

— O, diese Menschen, die nach nichts Anderem fragen, als: Du Geld? Hast Du einen Namen? Und Dein Vater ist unerbittlich!

— Unerbittlich! Ich würde ja seines Jornes spotten und von ihm fortgehen. Ich weiß genug, um mir mein Brod zu verdienen, aber ich bin krank. Ich schlafe, aber des Morgens stehe ich geschwächt auf, der Schlaf bringt keine Stärkung für mich. Meine Krankheit ist vielleicht schwerer, als ich glaube und als es meine Umgebung vermuthet! Ich bin unglücklich, ich bin verzweifelt!

Die Liebenden schritten still den Hang hinab, um die Straße zu erreichen, und da sie von einander schieden, erneuerten sie den Schwur der Treue für die Ewigkeit.

— Vergiß nicht, daß Du mir versprochen hast, Beilagen auf mein Grab zu pflanzen! jagte Alfred mit schmerzlichen Lächeln.

— Ich mußte nicht, wie wehe er mit diesen Worten seiner guten Marie gethan! Sie wartete nur, bis er ihren Blicken entschwunden war, dann ließ sie sich auf eine Ruhebänk nieder und weinte lange und bitterlich.

Der Herbst kämpfte mit dem Winter. Eilige Stürme zogen durch die Straßen, schwerer, kalter Regen ging nieder, der Himmel hatte ein düstres, graues Tuch umgeworfen und die Sonne mühte sich vergeblich ab, ihre Strahlen durch die Wolfenlicht zu senden.

Marie saß in ihrem Zimmerchen über ihr der Arbeit und hatte ein halberwelcktes Beilagensträußchen vor sich liegen.

— Es sind drei Tage, daß ich von ihm keine Blume bekommen habe! Täglich brachte mir der Bote seine freundlichen düstigen Grüße! Warum bleiben sie aus? Um Gottes willen! Alfred wird doch nicht —

„verbes offerirt der v Ecken Intere Public bringen“

Or F ec in Oe Ed S

erhältli dorf vo Same nannu den di gratis

in eig seine elek und reizen schent

1212

W Heimisches Fabrikat!

Da unter der Benennung „Original“ und „verbesserter“ Rübensamen als Eckendorfer offerirt wird, hält es die Administration der von Borries'schen Rittergüter Eckendorf (Nord-Deutschland) im Interesse des landwirthschaftlichen Publicums für geboten, zur Kenntniss zu bringen, dass

Original-Eckendorfer Futterrüben-Samen
echter Qualität
in Oesterreich-Ungarn nur allein bei

Edmund Mauthner
Samen-Handlung,
Budapest,

erhältlich sind, indem die Herrschaft Eckendorf von diesem Jahre an bis 1898 Rübensamen nur einzig und allein der genannten Firma liefert, welche auch den diesbezüglichen Katalog auf Wunsch gratis und franco zusendet.

[190] 3-7

Gessler's **Altwater**
echter **Krauter-Liqueur**
Angenehm, würzig, kräftig und gesund.
Alleinige Fabrikation:
Siegfr. Gessler, Jägerndorf (Oesterreich).
In Hermannstadt zu haben in allen feineren Handlungen, Cafés und Restaurants.
Warnung! Man achte auf meine gezeichnete Marke und verlange, um nicht minderwertige Imitationen zu erhalten, ausdrücklich „Gessler's echten Altwater“.

Man verlange stets ausdrücklich:
LIEBIG Company's
Fleisch-Extract
Dient zur augenblicklichen Herstellung von Fleischbrühe und zur Verbesserung von Suppen, Gemüsen, Saucen und Fleischspeisen jeder Art.
Vortreffliches Stärkungsmittel für Kranke und Genesende.
Als Bürgschaft für die **Echtheit** und Güte achte man besonders auf den Namenszug des **Erfinders** *J. Liebig* in blauer Schrift.

[189] 2-6

Dem geschätzten Publicum habe ich die Ehre, höflich mitzutheilen, daß ich mein selbsterbautes
Hôtel Metropole,
Budapest, Kerepeserstrasse Nr. 58,

in eigene Leitung übernommen habe.
Dieses Hotel I. Ranges, hochmodern und mit allem Comfort ausgestattet, zeichnet sich durch seine vorzügliche Lage auf dem schönsten Platze Budapests aus, ist mit **Centralheizung** (Lift), **elektrischer Beleuchtung** und **Bäder** versehen. **Anerkannt vorzügliche Restauration und Café im Hause.**
Service und Beleuchtung wird nicht gerechnet.
Gestützt auf meine langjährige Erfahrung, wird es mein Hauptbestreben sein, die geschätzten reisenden Gäste in jeder Hinsicht zu befriedigen und bitte ich, das bisher durch viele Jahre mir geschenkte Vertrauen auch meinem neuen Unternehmen zuzuwenden.

Hochachtungsvoll
Josef Petanovits,
Hôtel-Eigentümer.

[212] 2-3

Wichtig für die sparsame Hausfrau!

1/2 KILO
AECHTER FRANK
GESUNDHEITS SPAR CAFFE

Geehrte Hausfrau! Sehen Sie genau auf meine Unterschrift.
AECHTER FRANK
FABRIK IN HERMANNSTADT
ORIGINAL PACKUNG
GESUNDHEITS SPAR CAFFE
denn meine Marke könnte gefälscht vorkommen.

1/2 KILO
WILH. FRANK
HERMANNSTADT-SIEBENBÜRGEN.

Heimisches Fabrikat!

Überall zu bekommen!

Gebrauchsanweisung.
Hochgeehrte Hausfrau! Nehmen Sie gefälligst zu einem Tassekaffee einen halben Tassekaffee von diesem **echten Frank-Gesundheits-Spar-Kaffee** — und Sie bekommen dann einen nahrhaften, wohlschmeckenden, kräftigen aber gelinden, nicht anregenden billigeren Kaffee, als sonst geboten wird. Ich bitte, auf meine **Schutzmarken**, insbesondere aber auf meine **Unterschrift** genau achten zu wollen.

[877] 14

CACAO. CHOCOLAT
MAESTRANI,
beste und berühmteste Schweizer Chocolate. [6] 1-1
Garantirt reiner Cacao und Zucker.

Pfandbriefe
der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt,
mit halbjährigen Zinscoupons, die ohne Steuer oder sonstigen Abzug eingelöst werden, versehen, gelangen im Wege der Verlosung zur Rückzahlung, und zwar:
die 5% binnen 33 Jahren,
die 4% binnen 40 Jahren.
Diese Pfandbriefe sind bei der Anstalt und der österr.-ungar. Bank befehlbar und werden von allen k. ung. Staatsbehörden, dann bei den, dem k. u. k. Reichskriegsministerium unterstehenden Kassen als **Kautionen und Badien**, sowie seitens des k. u. k. Kriegsministeriums und des Landesverteidigungs-Ministeriums als **Seiratskautionen** angenommen.
Die Vinkulierung der Pfandbriefe wird von der Anstalt befohrt.
Sie gewähren die **größte Sicherheit**, da zu ihrer Bedeckung die für unkündbare Darlehen erworbenen **Hypotheken**, deren Wert mehr als den dreifachen Betrag der umlaufenden Pfandbriefe ausmacht, dann der in sicheren Wertpapieren angelegte **Pfandbriefsicherstellungsfond** in einer das gesetzliche Ausmaß weit übersteigenden Summe und außerdem das **sonstige Vermögen der Anstalt** dienen.
Diese an der Wiener und Ofenpester Börse notirten Pfandbriefe werden zum Tagesfurte verkauft in Ofenpest bei der **Ungarischen Eskompte- und Wechslerbank**; in Kronstadt bei der **I. Siebenbürger Bank**; in Schässburg bei **J. B. Teutsch**; in Bistritz bei der **Bistritzer Distrikts-Sparkasse**; in Hermannstadt in der
[830] 11-12
Wechselstube der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.

Geehrte Hausfrauen!
Den schlagendsten Beweis für die **vorzügliche Verwendbarkeit** des von der Ersten Siebenbürgischen Seifenfabrik neu eingeführten **Reinigungsmittels für Wäsche** liefert der in kurzer Zeit bereits erzielte Absatz von weit über
10.000 Carton Seifenpulver
in eleganter Adjustringung sammt Gebrauchs-Anweisung und gesetzlich protocollirter Schutzmarke.
Daselbe ist frei von allen ägenden, der Wäsche schädlichen Bestandtheilen, macht die Wäsche ohne Bleiche blendend weiß und gibt ihr einen angenehmen frischen Geruch.
Ganz besondere Vorzüge dieses Waschmittels sind:
Ersparniß an Geld, Arbeitskraft und Zeit.
Gebrauchs-Anweisung:
Je nach Größe der Wäsche löst man einen Theil des Seifenpulvers in etwas heißem Wasser auf, vermischt diese Lösung mit circa 2-4 Eimer lauwarmem Wasser, weicht die Wäsche hierin ein und läßt sie über Nacht darin liegen. Am folgenden Tage wird die Wäsche in warmem Wasser angewaschen, wobei man finden wird, daß sich der Schmutz von selbst vollständig gelöst hat. Die Gewebe können ohne jeden Nachtheil sogar dem Kochen unterworfen werden, wobei man eine Hand voll Seifenpulver dem Kessel zusetzt. [245] 1-5
Zu haben außer in Hermannstadt in sämtlichen Specerei- und Materialwaaren-Handlungen, auch in Bistritz, Klausenburg, Mediasch, Fogaras, Torda, Maros-Vásárhely, Kronstadt, Schässburg, Seps-Szent-György, Kézdi-Vásárhely, Mühlbach etc. etc.
Depôts für Ungarn in Fiume, Szegedin und in mehreren anderen Orten.
Verkaufspreis bei den hiesigen Herren Kaufleuten im Detail 15 kr. per Carton.

Garantirt echter Slivoviz,
56-grädig,
Oster-Slivovitz,
של פמה
mit Altfein der ehrl. Oberrabinate in Dees und Hermannstadt.
Eine gefüllte Literflasche fl. 1.—
" " 0.7 Literflasche —.75,
" " 0.35 Literflasche —.40.
Derfelbe Slivoviz im Ausmaße (ohne Altfein) à 75 kr. per Liter zu haben in dem
Spiritus- und Branntwein-Geschäft
des
Heinrich Rieger, Hermannstadt,
Elisabethgasse Nr. 7.
Daselbst sind auch alle Gattungen Spirituosen, feine Liqueure, doppelt und dreifach rectificirter Spiritus („Extra-Spirit“) zu haben.
best und billigst

[211] 2-5

